

Schriftleitung:
Nothausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verrechnung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffsen-Konto 30.600.

Verwaltung:
Nothausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteiljährig . . . K 8.00
Halbjährig . . . K 16.00
Jahres . . . K 32.00

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteiljährig . . . K 4.40
Halbjährig . . . K 8.80
Jahres . . . K 17.60

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnementen gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 33.

Cilli, ^{Samstag} ~~Mittwoch~~, 24 April 1909.

34 Jahrgang.

Deutsche Wähler Cillis!

Unsere Kandidaten für die Landtagswahl sind:

1. Allgemeine Wählerklasse

(Wahltag 7. Mai)

Franz Kral, Friseur in Marburg.

2. Wählerklasse der Städte u. Märkte

(Wahltag 24. Mai)

Moriz Stallner, Landes-

auschubeisitzer in Graz.

Hans Boschnagg,

Fabrikbesitzer in Schönstein.

Deutsche Landtagswähler!

Mittwoch den 28. April, abends 8 Uhr, findet im Speisesaale des Deutschen Hauses eine

Wählerversammlung

statt, in welcher der Wahlwerber der allgemeinen Wählerklasse Herr

Franz Kral

sich den Wählern vorstellen wird. Deutsche Wähler erscheint massenhaft bei dieser hochwichtigen Versammlung, bei welcher zum Ausdruck kommen soll, daß die überwiegende Mehrheit der Wählerschaft Cillis im deutschen Lager steht.

Die ungarische Krise.

Im österreichischen Parlament wird die ungarische Krise, welche sich aus den Bankverhandlungen entwickelt hat, sehr kühl beurteilt und man ist wenig geneigt, der Frage große Wichtigkeit beizumessen, ob an die Spitze des nächsten ungarischen Ministeriums wieder Doktor Bekerle oder Graf Julius Andrássy oder ein anderer der Budapestener politischen Machthaber treten wird. Die Politik der herrschenden ungarischen Parteien gegenüber Oesterreich wird

darum doch keine andere werden und ihr Ziel bleibt die Erreichung von Zugeständnissen zur Erhöhung der staatlichen ungarischen Selbstständigkeit auf Kosten der Gemeinsamkeit und zu Lasten Oesterreichs. Man kann sich auch des Eindrucks nicht erwehren, daß die ungarische Krise bei Gelegenheit der Bankverhandlungen mit einer gewissen Absicht in Szene gesetzt wurde, um vor der ungarischen Öffentlichkeit die diesseitige Reichshälfte im Lichte des mangelnden Entgegenkommens und Uebelwollens hinstellen zu können, was möglicherweise doch das eigene gesunkene Ansehen wieder etwas restaurieren könnte. In der ungarischen Koalition stimmt es schon seit langem nicht mehr. Aber es ist nicht der Gegensatz zwischen Siebenundsechziger-Politikern und der Unabhängigkeitspartei, auch nicht zwischen Liberalen und Konservativen, welcher die Verbindung der Parteien sprengt, sondern vielmehr die Unmöglichkeit, das seinerzeitig mit der Krone geschlossene Paktum durchzuführen und insbesondere der Frage der Wahlreform zur Erledigung zu bringen. Das ist begreiflich, denn mit jeder Wahlreform werde die jetzt herrschenden Budapestener Kliquen mehr oder weniger depossidiert, zur Seite geschoben, in ihrem Einflusse beschränkt und die Befestigung aller einträglichen Stellungen würde von nun an nicht mehr in ihrem Belieben liegen. Das ist, worauf es ankommt und nun muß die Bankfrage herhalten, um den inneren

Der „Tarockabend“.

Vom Tarockspiel zum Mogen ist nur ein Schritt.

Wenn ich eine verheiratete Frau wäre und mein Mann sagte mir, er geht Tarock spielen, würde ich ihm nicht trauen. Indessen bin ich glücklicherweise keine Frau und glücklicherweise auch nicht verheiratet.

Aber Herr Karl Hidding, von dem ich jetzt ein Stückchen erzählen will, der war verheiratet. Er hatte eine junge reizende Frau. Und trotzdem ging er regelmäßig an zwei Abenden in der Woche Tarock spielen; Montags und Mittwochs. Montags sogar wirklich Tarock spielen; mit zwei Freunden, dem Doktor Page und dem blonden Baumeister Ernst Kurtius. Aber Mittwochs — ?

Nun, würdiger Leser und verehrter Gönner, du brauchst nicht gleich so verächtlich die Nase zu rümpfen! Das war gar nicht so schlimm, was Karl Hidding Mittwochs abends zu tun pflegte. Es war im Grunde genommen sehr harmlos. Unglaublich harmlos. So unglaublich, daß z. B. seine Frau es ihm niemals geglaubt haben würde, wenn sie davon erfahren hätte.

Die Sache war nämlich die:

Karl Hidding, der jetzt der solide Inhaber einer bedeutenden Engros-Handlung in Tee und Kaffee war, hatte früher, als er noch die nicht allzu beschwerliche Stellung eines Volontärs im väterlichen Hause begleitete, ein flottes Leben geführt. Seine Tage hatte er allerhand Sport gewidmet, seine Abende dem Besuch der Theater und Varietés. Da er als energisch veranlagter Charakter nichts halb tat, war er keineswegs zufrieden mit den Kenntnissen, die man sich in diesen Etablissements vor den Kulissen erwerben kann. Er drang tiefer in die Geheimnisse der Bretterwelt ein, so tief, als ihm nur der von

Vaters Hand gefüllte Geldbeutel und die Gunst schöner Bühnendamen gestatten wollte.

Nun war Karl Hidding seit einem Jahre verheiratet. Die eheliche Treue war ihm eine Sache von einfachster Selbstverständlichkeit; noch dazu eine Sache, die ihm nicht schwer fiel, denn seine Frau war jung, schön und temperamentvoll. Von der einstmaligen so heiß verehrten Spezies der leichteren Bühnendämchen hatte sich sein Herz vollständig abgewendet. Sein Herz. Aber nicht sein Geist, für den das pridelnde Geplauder mit diesen eleganten, koketten Weibchen immer eine deliziose Kost gewesen war. Nach dieser schmachtenden Nahrung sehnten sich Karl Hiddings Gedanken in ungestümen Verlangen, während das Herz des jungen Ehemannes der angetrauten Gattin in unentwegter Treue ergeben blieb. Nach mehrwöchentlichem Kampf schlossen Herz und Geist ein Kompromiß: Karl Hidding blieb seiner Frau nach wie vor treu, aber er widmete in jeder Woche einen Abend dem reizvollen Geplauder mit einer von jenen eleganten Damen, die gewohnt sind, von der Bühne herab Tag für Tag von einem enthusiastischen Publikum mit tausend Augen verschlungen, mit tausend Augen begehrt zu werden. Und wenn Karl Hidding mit solch einer Königin von Publikums Gnaden ein Stündchen beim Glase Sekt in einem schicken „cabinett particulier“ verplaudert hatte, so bedeutete dies niemals eine Abnahme, sondern vielmehr geradezu eine Erstarfung seiner ehelichen Treue.

Am letzten Mittwoch hatte also Karl Hidding wieder seinen Pseudo-Spielabend. Seine Frau hatte Karl in einem Theater sicher untergebracht. Er selbst lenkte seine Schritte zum Wintergarten; dort trat die Dame auf, die nachher den Rest des heutigen Abends mit ihm verbringen wollte.

Natürlich nahm Karl einen Estradenplatz. Wie er auf der Estrade ankam, fand er dort seine beiden

Freunde, den Doktor Page und den blonden Baumeister. Sie waren beide nicht mehr ganz nüchtern. Sie hielten schon an der dritten Rulle Heißsied; gegen Schluß der Vorstellung waren sie bei der fünften angelangt.

Für Karl verlief der Abend so weit ganz programmäßig: bis zehn Uhr auf der Estrade sitzen, dann nach dem kleinen Künstlerausgang pilgern, dort zehn Minuten warten, bis das bekannte, liebe Seibengeraschel ertönt, hierauf eine Droschke erster Güte bis zu dem fashinoblen Stammrestaurant, Niederlassung im reservierten „cabinett particulier“, wo die beiden Bediente bereits kunstvoll aufgebaut sind; dann ein oder zwei Stündchen pikantes Geplauder mit Kaviar, Austern, Sekt. Nachhausebegleiten im Taxameter. Handfuß. Heimfahrt.

Aus den ein oder zwei Stündchen schienen übrigens heute drei oder vier geworden zu sein; denn es war sehr spät, als der Taxameter vor Karl Hiddings Hause hielt.

„Alle Wetter! Noch Licht in der Wohnung? Die halbe Front hell, nachts um drei? Ja, was hat denn bloß meine Frau?“

Ihm fing an ein wenig schwül zu werden. Sollte sie was gemerkt haben? Das darf nicht sein! Das darf nicht sein! Denn wenn sie etwas erführe, würde sie ihm ja nicht die Wahrheit glauben, würde ihm nie glauben, daß er im Grunde genommen vollständig schuldlos sei. . .

Er stieg die Treppe empor und schloß die Korridortüre auf.

Da stand schon auch seine Frau vor ihm. Mit einem Gesicht — ! Vor Schrecken ließ er die Korridortüre ins Schloß fallen, daß es nur so krachte.

„Du bist noch so spät auf, Liebling?“ fragte er mit etwas erkünstelter Freundlichkeit. . .

Streng und kalt klang es aus ihrem Mund: „Karl, wo kommst du her?“

Frach der ungarischen Koalition zu maskieren. Die ganze Sache war nicht einmal geschickt gemacht. Denn niemand konnte im Zweifel darüber sein, daß der ungarische Vorschlag, die gemeinsame Bank in zwei Kartellbanken aufzulösen, von Oesterreich unbedingt abgelehnt werden mußte.

Hätte die österreichische Regierung sich auf die Kartellbanken eingelassen, so würde sie im österreichischen Parlament und in der ganzen Bevölkerung unvermittelt die rücksichtsloseste Gegnerschaft gefunden haben und es hätte kein Mittel gegeben, eine solche österreichische Regierung auch nur einen Tag länger im Amte zu erhalten. Die österreichische Formel zur Bankfrage ist einfach genug: entweder die Bank bleibt gemeinsam wie bisher oder jeder Teil des Reiches errichtet seine selbständige Notenbank, natürlich ohne gegenseitige Verpflichtungen, ohne Garantie der Notenannahme, überhaupt ohne jede Kartellverbindung. Dieser österreichische Standpunkt, den das gesamte österreichische Parlament einnimmt, war der ungarischen Regierung selbstverständlich sehr genau bekannt, sie wußte also auch, daß die Antwort auf einen Kartellvorschlag nur eine abschlägige sein kann. Die Kartellfrage ist offenbar nur zu dem Zwecke gestellt worden, um aus der erwarteten Ablehnung einen halbwegs populären Anlaß zur Demission des ungarischen Ministeriums herauszuschlagen. Nun heißt es, daß ein Provisorium geschaffen werden soll, was wohl so auszulegen ist, daß die gemeinsame Bank vorläufig auf bestimmte oder unbestimmte Zeit weiter fungieren und die Bankverhandlungen ruhen sollen, bis man irgend einen Ausweg in Ungarn gefunden hat. Man wird ja in Oesterreich den taktischen Manövern der ungarischen Politiker eine Zeit lang zuschauen können, aber schließlich werden wir ein Recht haben daran zu denken, uns selbständig einzurichten, und wenn die Ungarn die gemeinsame Bank nicht wollen, so darf ihnen von Oesterreich aus kein Zweifel darüber gelassen werden, daß sie dann zur Selbständigkeit gezwungen sein werden, zur Selbständigkeit ausschließlich auf ungarische Kosten und auf ungarisches Risiko.

Ohne eine Sekunde zu zögern, antwortete er: „Vom Spielabend im Kaisercase natürlich. Das weißt du doch.“

Und sie: „Mit wem hast du gespielt?“ „Selbstverständlich mit Doktor Page und mit Kurtius, wie immer“, und er trieb sogar die Kühnheit so weit, hinzuzufügen: „und fünf Kronen habe ich gewonnen. Hier sind sie. Die kannst du wieder in deine Kasse tun.“

Aber die junge Frau fiel auf seine schlaue List diesmal nicht herein. Sie wies das Geld zurück, sah ihren Gemahl von oben bis unten an, dann noch einmal von unten bis oben, und dann sagte sie laut und klar: „Ich weiß, wo du warst. Du warst nicht im Kaisercase, du warst bei Hiller mit einer Dame im Separee!“

Karl Hidding war sprachlos.

Und das war sein Glück.

Denn: hätte er jetzt geredet, so hätte er sich nur tiefer hineinreden können. Da er aber schwieg, sprach seine Gattin; sie sprach sehr rasch und sie sprach sehr viel und so kam es, daß Karl bald klarer sah . . .

Also: Doktor Page und Architekt Kurtius hatten sich auf der Estrade im Wintergarten richtig einen kleinen Sektswips geholt. Dann waren sie nach dem Bahnhof Friedrichstraße gegangen, um mit der Stadtbahn nach Hause zu fahren. Auf dem Bahnhof trafen sie die junge Frau, die die nämliche Absicht hatte. Man stieg zusammen in das gleiche Coupee; die beiden Herren, durch den genossenen Alkohol verwirrt, ließen sich durch das Kreuzverhör, das Frau Hidding mit ihnen abhielt, vollends in die Enge treiben und beichteten schließlich halb in Sektlaune die ganze restlose Wahrheit . . .

So weit ließ Karl seine Frau in ihrer Anklage kommen. Aber dann unterbrach er sie, lächelnd,

Schwarz.

Ein bekannter steirischer Reichsratsabgeordneter deutschnationaler Richtung schreibt über die Kampfesweise der Schwarzen Folgendes:

„Ich kenne unter den heutigen politischen Parteien keine Partei, die es sich gestatten darf, sich einer derartigen Doppelzüngigkeit zu befleißigen, wie die christlichsoziale. Um ihre Doppelzüngigkeit in ihrer Gänge überschauen zu können, ist es notwendig, alle Zeitungen dieser Partei fortgesetzt zu lesen, vom „Burggräser“ und „Sonntagsboten“ bis zum „Vaterland“ und der „Reichspost“. Da ist es oft geradezu brotlig, zu sehen, wie das eine Blatt dieser Partei eine Sache emporhebt und verherrlicht, während ein anderes Blatt derselben Partei die gleiche Sache herunterzieht und beschimpft. Um die Niedertracht dieses Systems auf den Gipfel zu treiben, werden solche verschiedenartig gehaltene Blätter sehr häufig noch dazu von den gleichen Redakteuren geschrieben. Man denke da nur an die Haltung dieser Partei in der Militärfrage. Jene Blätter, die vom größeren Publikum gelesen werden, traten mit allem Eifer für die Militärforderungen und für die Offiziersgagenerhöhungen ein, jene aber, die ausschließlich für Arbeiter geschrieben werden, z. B. der in Graz erscheinende „Arbeiter“, witterten gegen dieselbe Angelegenheit, daß es nur so trachte. Bauernblätter treten geradezu rücksichtslos für die Forderungen der Agrarier ein, Blätter, die für die städtische Bevölkerung geschrieben sind, treten für die diametral entgegengesetzten Belange ein. Tausend solcher Beispiele könnten angeführt werden. Warum wird so gearbeitet? Das ist sehr einfach zu erklären: Jeder Kategorie der Parteiangehörigen wird genau nur das erzählt, was ihr gefällt. Dem wird vorgelogen: „Seht Ihr, wir sind es, die allein Euer Interesse vertreten“, und dem Stadtmenschen wird das gleiche gesagt. Um nach oben hin lieb Kind zu sein, tritt man für Militärforderungen bedingungslos ein; um aber die Arbeitsleute nicht zu verstimmen schimpft man ihnen gegenüber über diese Forderungen.“

Diese Mitteilungen Einspinner erinnern uns an Schilderungen, die uns einmal ein preussischer Landtagsabgeordneter über das Treiben der Klerikalen in reichsdeutschen Vertretungskörpern gab, ein Treiben, das an Niedertracht, Charakterlosigkeit und Skrupellosigkeit einfach seinesgleichen sucht, trotzdem aber wegen der eisernen Disziplin, mit der diese Gesellschaft für kirchliche Zwecke in Bewegung gesetzt wird, zu großen Erfolgen führt.

Woher rührt die Verderblichkeit aller klerikalen Politik? Weil ein gar nicht in die Politik gehöriges Element, das kirchliche Machtinteresse, von ihr ver-

heiter, unbefangen und sagte: „Aber Kind, und du glaubst das Märchen, das die dir aufgebunden haben? Das haben die beiden dir nur erzählt, um sich zu rächen. Weißt du, wie wir im Kaisercase beim Spiel saßen, kamen zwei Bekannte von mir, zwei junge Franzosen, die lud ich ein, sich zu uns zu setzen. Und weißt du doch, der Doktor Page in seinem ewigen Haß gegen alles Ausländische, nicht wahr? Na und da ist der Page mit Kurtius weggegangen und ich habe mit den beiden jungen Franzosen weitergespielt. Da hast du die ganze Geschichte. Und nun rege dich nicht weiter auf. Ich werde dir morgen den Doktor Page herschicken, der wird mir alles bestätigen.“

Aber auch diese — an und für sich so wunderbar erdachte — Ausrede versing nicht.

Die junge Frau deutete mit ihrer kleinen, weißen, wohlgepflegten Hand nach dem Garderobenständer: „Siehst du hier diese Ueberkleider? Doktor Page und Herr Kurtius sind seit 11 Uhr bei mir. Sie sind im kleinen Salon.“

Himmel! Das war ein harter Schlag!

Aber nur nichts merken lassen! Reiten, was zu retten ist!

„So, so! Nun, da können wir sie ja gleich fragen. Da wirst du ja sehen, mein Liebling!“ „So, so?“ wiederholte er, „also im kleinen Salon?“

„Ja! Und zwar schlafen sie beide fest und tief. Ich hatte sie einen Augenblick allein gelassen.“

„So ein Pech, sie schlafen! Dann haben sie also beide nichts gehört und werden nun eine entsetzliche Verwirrung anrichten? Ob es nicht doch besser wäre, alles gutwillig einzugestehen?“

„Also komm Karl! Gehen wir hinein und fragen sie!“

Da liegen sie; still und friedlich! Der Doktor auf dem Divan, der Architekt in einem Fauteuil.

Hallo, meine Herren! . . .

treten wird und weil dieses kirchliche Machtinteresse naturgemäß etwas Unwahres, Zerfetzendes und Zerstörendes in die politischen Kämpfe hineinträgt.

Ein nordböhmisches Blatt, das verfloßene Leitmeritzer „Volk“ gab einmal (am 23. Februar 1902) die bei den Klerikalen über den Papst herrschende Lehre in folgenden Worten wieder:

„In Wahrheit stürzt der Papst, dann ist vernichtet Das Gottesreich auf dieser sünd'gen Erde, Geschlagen ist der Hirt, zerstreut die Herde, Und niemand mehr, der recht die Völker richtet. So lehrt es die Geschichte! (Mann!) Wenn gebunden Des Papstes Macht, dann sinkt das Völkerleben, Und was an Erbgeld die Großen geben Dem armen Volk, es heilt nicht seine Wunden.“

Man muß sich vergegenwärtigen, daß alles was die Menschheit sich an Fortschritten der Naturkenntnis und Naturbeherrschung seit Jahrhunderten errungen hat, uns gegen den erbittertesten Widerstand der Päpste errungen werden konnte. Das Papsttum hat nahezu alle großen Geister der neueren Zeit verdammt und verworfen. Wir erinnern nur an die Behandlung, die Giordano Bruno, Galileo Galilei, die Kopernikus, Kepler und alle Begründer moderner Welterkenntnis vom Papsttum erfuhren. Der römische „Index der verbotenen Bücher“ ist zu einem ansehnlichen Teil geradezu ein Verzeichnis der erhabensten Geisteswerke der Kulturvölker. Die exklusiv katholischen Länder, Spanien und Portugal, oder gar erst das spanisch-portugiesische Amerika sind bekanntermaßen die unlebendigsten und entartetsten aller Länder. Und wenn man uns dann immer wieder belehrt, daß die bösen Freimaurer das Karnikel gewesen seien, daß diese + + + Freimaurer Unkraut unter diesen katholischen Weizen gesät hätten, so verweisen wir an den verfloßenen Kirchenstaat, wo unter der unmittelbaren Regierung des „heiligen Vaters“ mit Ausschluß alles Freimaurerwesens die verrottesten Zustände Europas sich breit machten, wo Glend, Unwissenheit, Räuberwesen in einer Weise herrschten, wie in keinem anderen Staate.

Vor uns liegt ein Vortrag, den der große Döllinger, jahrzehntelang der anerkannte Fürst der strengrömischen Theologie, am 29. Juli 1882, in öffentlicher Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften in München gehalten hat. Also einer der ersten deutschen Gelehrten, in einer der ersten deutschen Körperschaften.

Nicht Rom hat dem deutschen Volke Segnungen gebracht, wie so oft behauptet wird. Gerade umgekehrt hat das deutsche Volk immer Roms Priesterschaft aus tiefstem Verderben errettet. Nach Döllingers Worten: „Nach dem Tode Arnulfs, des ersten rein deutschen Königs, der die Kaiserkrone getragen, trat

Sie beginnen sich zu rafeln . . . Der Architekt wird zuerst wach. „O, o! Bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau!“

„Also bitte, Herr Baumeister, wie war die Sache? — Nein, Karl, du bist ganz ruhig. — Und Sie auch, Herr Doktor! — Einer nach dem andern. Ich will die volle, reine Wahrheit wissen!“

„O, nun kommt das Todesurteil“, denkt Karl Hidding still bei sich, „ertragen wir es mit männlicher Fassung.“

Und der Architekt beginnt:

„Gnädige Frau, ich muß millionenmal um Verzeihung bitten. Wir haben uns einen kleinen Scherz erlaubt. In Wahrheit war die Sache so: Wie wir im Kaisercase beim Spiel saßen, kamen zwei Bekannte Ihres Herrn Gemahls, zwei junge Franzosen — —“ und nun Wort für Wort die ganze Geschichte, wie sie Karl draußen im Korridor zusammenphantasiert hatte!

Karl wäre am liebsten dem blonden Baumeister um den Hals gefallen. Gerettet! Sie hatten also doch gehört!

„Aber natürlich!“ sagte der Doktor nachher zu Karl, als Frau Hidding nach dem Speisezimmer ging, um einen Versöhnungsgnack zu holen, „selbstverständlich sind wir aufgewacht, wie du die Tür ins Schloß warfst. Das war ja so wie ein kleiner Donnererschlag. Wir haben dann bloß Schlaf gehandelt, um der Sache mehr Relief zu geben.“

Karl stand wieder weißgewaschen da. Nur eines mußte er seiner Frau versprechen, nämlich, daß die Spielabende von jetzt ab nicht mehr im Kaisercase, sondern in der Hiddingschen Wohnung abgehalten werden sollten.

Freudig versprach er es. „Ich werde mich wirklich von jetzt ab bessern“, sagte er sich dabei in seinem Innern, „vorausgesetzt, daß mir nicht — eine andere Ausrede einfällt.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eisleben.

Nr. 17

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Diplomatenränke.

Roman von Max Pemberton.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Esther fand diesen Anblick so wunderbar, so großartig und fesselnd, daß sie ihn minutenlang genoß. Sie war allein in dem Zimmer, und niemand störte sie. Ihre Jungfer Susanne sollte erst morgen aus Paris nachfolgen. Die willige Haushälterin, die sie jetzt bediente, sprach spanisch mit erstaunlicher Schnelligkeit, aber keine andere Sprache; Esther war es in dessen sehr angenehm, daß die alte Frau ihrer Beschäftigung nachging und sie sich selbst überließ, denn sie hatte niemals fremde Gesichter geliebt, und gerade jetzt wünschte sie solche keineswegs herbei. Wenn inmitten der natürlichen Aufregung dieser Nacht ihre Gedanken überhaupt aus ihrer gegenwärtigen Lage wegschweifen konnten, so geschah es, um sie daran zu erinnern, wie weit entfernt von England und in welchen Umständen der Isolierung und Abhängigkeit sie sich jetzt befand. Da bedeutete Arthurs Liebe für sie alles in diesem einsamen Hause, und so hing sie sich an dieselbe wie an einen Schutzgeist, der sie halten und bewahren würde, wo immer sie auch sein mochte, und der sie früher oder später wieder zurück in den Kreis der anderen Menschen bringen würde. Und wenn sie sich früher ihrer großen Zuneigung für Arthur nicht ganz bewußt geworden war, jetzt erkannte sie, daß sie freudig auch die Einsamkeit dauernd ertragen wollte, wenn nur die Liebe des Gatten ihr erhalten blieb, der für sie Vaterland und Freunde willig geopfert hatte.

Esther hatte gleich, als sie das Zimmer betrat, ihr Kleid abgelegt. Jetzt löste sie sich das Haar und zog einen rosafarbenen Schlafrock an. Nachdem sie es sich so bequem gemacht hatte, trat sie nochmals an das Fenster, um die Aussicht zu genießen. Aber sehr viel hatten sie nicht davon. Denn gar bald wanderten ihre Gedanken weit weg und wandten sich zurück in die Tage, in denen ein so außerordentlicher Wandel in ihren Verhältnissen sich zugetragen, und zu dem Manne, der sie mit herrlichen Gaben überschüttet und ihr durch

seine Kunst eine glänzende Zukunft gesichert hatte. Sie konnte nicht schlecht von Dr. Xavier denken, noch glauben, daß er der Feind ihres Gatten war, denn sie fühlte sich selbst so ausnehmend glücklich, daß sie auch anderen Menschen nur Glück wünschen und Feindschaft und Haß nicht begreifen konnte.

So stand sie eine lange Zeit ganz in Gedanken versunken da. Endlich fuhr sie auf aus ihren Träumen und war eben im Begriff, vom Fenster wegzugehen, als sie, noch einen Blick zufällig hinauswerfend auf die Bergstraße, etwas bemerkte, das sogleich ihre Aufmerksamkeit auf sich zog und das — sie wußte nicht warum — einen plötzlichen Verdacht in ihr aufkommen ließ. Noch vor einer Viertelstunde sprachen die vollständige Einsamkeit dieses Weges und die Ruhe, die in der Natur lag, berebt von der Winternacht, aber jetzt zum zweiten Male hinsehend, bemerkte sie, daß dort Reiter waren, Männer, die hintereinander sich bewegten und, soweit sie beurteilen konnte, nach dem Schlosse zu ritten. Das Mondlicht zeigte ihr diese Gestalten mit großer Deutlichkeit. Die Strahlen glitzerten auf den hellen Gewehrläufen und auf den Sporen und den Metallteilen des Sattelzeuges. Sie glaubte sogar den Führer herausfinden zu können, einen vorsichtigen Reiter, der von Zeit zu Zeit sich umwandte, um einen Mann neben sich anzureden, und mit ihm zusammen dann oft minutenlang stille hielt, um das Tor, dem er sich näherte, zu beobachten. Esther konnte sich nicht erklären, ob diese Leute nach St. Siron kamen oder was für eine Absicht sie sonst hatten. Wenn aber irgend welche tollen Ideen über die Pläne dieser Männer in ihr entstanden, so mußte das Esthers eigenartiger Geschichte und dem selbst für ihr eigenes Empfinden allzuschnellen Aufstieg ihres Glückes zugeschrieben werden, denn vom ersten Augenblicke an hatte sie nicht daran glauben wollen, daß nun dauernd ihr Lebensweg auf dem günstigen Pfade sich bewegen werde: sie war stets auf

eine plötzliche Ueberraschung und auf ein rauhes Erwachen aus diesem Glückstraume gefaßt gewesen. Und hier, auf dem Wege von Joir, da kam der Beweis — das fühlte sie, — daß ihre Zweifel Berechtigung hatten. Die stillen, in Mäntel gehüllten Reiter, der frische Schnee, die glitzernden Berggipfel, die Türme und Türmchen in dem Dunkel oben — das alles wirkte erregend auf ihre Phantasie ein, und sie war sicher, daß Gefahr sie bedrohte. Nichts konnte diese Gedanken bannen, und sie begann schnell, aber gefaßt und nicht kopflos, sich wieder anzuziehen. Als sie dann nochmals aus dem Fenster blickte, verbarg der große Schloßthurm, der Bartizan-Turm genannt, die Männer vor ihren Augen. Esther band ihr Haar auf, befestigte es lose, und sich einredend, daß es närrisch wäre, sich zu fürchten, ging sie zu ihrer Schlafzimmertür und öffnete sie. Die enge Wendeltreppe, welche sie heraufgekommen, war jetzt dunkel. Sie unterschied Stimmen, diejenige ihres Vaters und, wie sie glaubte, die des Hausmeisters Martinez, und etwas beruhigt dadurch zog sie sich wieder in ihr Zimmer zurück, setzte sich auf das Bett und horchte. So brachte sie in gespannter Erwartung volle fünf Minuten zu ohne etwas zu hören und gerade dabei war, sich zu sagen, daß ihr ganzes Benehmen lächerlich war und daß die Reiter niemand anders als Reisende waren, die bei Nacht nach Spanien zogen, als ein schneller Tritt auf der Treppe ihre Augen wieder der Tür zuwandte. Eben wollte sie diese öffnen, als ihr Vater ohne jede Höflichkeit hereinstürzte und mit seinen Worten und Geberden ihre Zweifel bestätigte.

„Wo bist du Esther?“ fragte Arthur, und dann sie bemerkend, rief er aus: „Was, du bist noch angezogen?“

„Es ist lächerlich von mir, aber ich bin so erschrocken! Arthur, was bedeutet denn das — warum sind diese Männer hier in St. Giron?“

„Was für Männer?“ entgegnete er augenscheinlich in der Absicht, den Eindruck zu erregen, als ob er nicht wüßte, um was es sich handelte; aber sie beharrte bei ihrer Frage.

„Ich ging zu meinem Fenster und blickte hinaus. Da sah ich Soldaten, die hierher ritten. Was ist es damit, Liebling? Bitte, gib mir Antwort!“

Obwohl er eine energische Anstrengung machte, konnte er doch nicht vor ihr seine Befürchtungen verbergen; indessen versuchte er wenigstens, ihre heiße Hand in der seinigen haltend und sie küssend, ruhig zu bleiben.

„Etwas hat sich ereignet — vielleicht ist es Gauderez, der Nachricht für mich bringt. Ich habe Martinez zum Tore gesandt. Du mußt dein Zimmer verschließen und warten, bis ich heraufkomme. Natürlich ist keine Gefahr vorhanden, aber hier, in dieser wilden

Gegend muß man vorsichtig sein. Du darfst dich nicht erschrecken, Esther, die Leute hier herum sind alle meine Freunde, sie würden alles für mich tun.“

Er brach plötzlich ab und ließ ihre Hände los. Der furchtbare Schrei einer Frau, der durch die Halle unten tönte, strafte ihn Lügen und ließ in seinen Augen den wilden Blick des gehegten Mannes erscheinen. Er küßte Esther leidenschaftlich, sein Puls schlug heftig.

„Ich will da gleich Ordnung schaffen,“ rief er, „warte, bis ich wieder komme!“ Ohne ein weiteres Wort ließ er die Treppe hinunter, und ließ sie allein.

Sie verschloß nicht die Tür, es kam ihr der Gedanke, daß er zurückgetrieben werden könnte und zu ihr eilen würde. Ein Licht in Hand haltend, nahm sie Stellung am Kopfe der Treppe und wartete. Die Spannung war fast unerträglich, denn sie wußte nicht, was unten vorging.

Aus der Halle erklang der Ton von zornigen Worten und das Rasseln von Säbeln, die auf den Boden aufstießen. Von Zeit zu Zeit wurde Arthurs Stimme hörbar, die klar und deutlich bald befehlend, bald verhandelnd die anderen übertönte. Plötzlich aber wurde sie unterbrochen durch einen lauten Schrei wie der eines Mannes, der unvorhergesehen niedergeschlagen wird. Esther glaubte, sie hätten ihren Vater getötet. Halb ohnmächtig lehnte sie sich gegen die Wand, das Licht fiel ihr aus der Hand. Welch grausiges Verbrechen war hier begangen worden! Die Ungewißheit plagte sie furchtbar. Sie konnte das Klirren von Schwertern hören, das tiefe Atmen von Menschen, die sich in Gefahr befanden, das Aechzen und Schreien von Leuten, die um ihr Leben kämpften. Plötzlich aber hörte der Lärm auf, und Stille, tiefe Stille trat ein. In der Ruhe des Sturmes, sprach der Bote des Todes deutlich. Ein Körper fiel mit schwerem Aufschlage nieder. Esther konnte sich nicht länger halten. In höchster Aufregung ließ sie die Treppe hinunter und stürzte in den Raum.

Zwanzig Männer standen um den Kamin in der großen Halle, und die Säbel von dreien waren aus der Scheide gezogen. Der Raum war dunkel, nur durch die glühenden Holzstämme des Kamins kam Licht hinein und fiel auf drohende Gesichter und trostlose Gestalten, während es wie im Schatten des Grabes den Körper eines Mannes ließ, der tot über den Tisch gefallen war. Esthers leiser Schritt war von niemand gehört worden, aber der Schrei welcher ihren Lippen entfloß, als sie die Halle betrat, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Ein dicker, stämmiger, drohend aussehender Mann trat ohne weitere Höflichkeiten auf sie zu und legte die Hand auf ihren Arm.

„Ah,“ sagte er in gebrochenem Französisch, „Sie sparen uns Mühe, Senorita.“

Sie schauderte bei seiner Berührung, aber der Mut verließ sie nicht.

„Wo ist mein Gatte? fragte sie. „Was haben Sie mit ihm getan?“

Der Mann zog sie in den Lichtschein und lachte höhnisch.

„Der Prinz sendet seine Empfehlung, er wurde plötzlich abgerufen! Und nun kommen Sie mit uns, Senorita, wir warten gerade auf Sie und haben jetzt Eile.“

Sie wand ihre Hand aus dem Griffe des Mannes und ihr Gesicht bedeckend, blickte sie durch die Finger nach dem Antlitz des Toten. Es war nicht Arthur, sondern irgend ein anderer, der dort kalt und starr lag. Ungeheurer Kummer überkam sie, sie wandte sich an die Männer und flehte ihr Mitleid an.

Keiner schien willens, auf diesen flehenden Apell zu antworten; aber als sie mit Tränen in den Augen ihn wiederholte und die Arme bittend ausstreckte, da trat ein junger Mann vor und sagte:

„Bei der heiligen Jungfrau, Senorita — ich will tun, was Sie wünschen!“

Es war ritterlich gedacht, aber vergeblich. Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, als ein anderer, ein wild aussehender Bursche, einen Dolch aus seinem Gürtel zog und ihn dem Jüngling mitten ins Herz stieß. Er fiel sofort tot um, gerade zu Esthers Füßen, und während sein Herzblut auf den Boden floß, verlor sie das Bewußtsein und sank ohnmächtig an seiner Seite nieder.

13. Kapitel.

Der frische Morgenwind, der kalt über ihr Gesicht wehte, erweckte Esther aus ihrer Ohnmacht. Sie öffnete die Augen, konnte sich aber nicht entsinnen, was mit ihr vorgegangen war. Sie fühlte sich krank und schwach und litt unter starken Kopfschmerzen. Erst allmählich kam ihr ihre jetzige Lage zum Bewußtsein. Sie war auf einem Pferde festgebunden und wurde durch des Tieres unsicheren Schritt hin- und hergestoßen. Mehr wußte sie zunächst nicht. Erst als die Sonne immer weiter heraufkam und ihre Strahlen wärmend auf des jungen Weibes Körper fielen, da löste sich die geistige Erstarrung, und die Ereignisse des gestrigen Tages traten klarer vor ihr Auge. Sie ersann sich ihrer Ankunft in Joiz und der Szene auf der Station, ferner der Fahrt durch die Perge und schließlich des Einzuges auf dem Schlosse St. Giron und der wenigen Stunden, die sie dort mit Arthur allein verlebt hatte. Und dann stieg ganz plötzlich wie eine Rakete in ihr die Erinnerung auf an die furchtbaren Szenen in der Burghalle, und mit dieser Erinnerung überkam sie eine Verzweiflung, die Worte nicht beschreiben können. Sie

wußte nicht, woher der Ueberfall gekommen war und warum. Sie dachte zunächst, daß diese Männer Räuber wären, die sie an ihre Lagerstätte schleppen wollten, wo sie dann ein Los erwartete, das schlimmer als der Tod war. Aber diese Vermutung verwarf sie schnell wieder. Kein Räuberhauptmann würde einen Anfall auf ihres Gatten Haus wagen. Sie mußte also die Antwort auf ihre Frage irgendwo anders suchen, und je mehr sie darüber nachdachte, desto klarer fühlte sie, daß dieser Ueberfall in irgend einem Zusammenhange stand mit Arthurs politischen Plänen — er selbst hatte sie ja auf die Möglichkeit vorbereitet, daß alles vielleicht sich nicht so gestalten könnte, wie er es wünschte, und die letzten Ereignisse waren die Bestätigung seiner Zweifel.

Esther litt immer noch sehr unter der Kälte, obgleich man sie in Pelze gehüllt und außerdem noch ihr Gesicht mit einem wollenen Tuche bedeckt hatte. Die Stricke, mit denen sie an den Sattel gebunden war, waren grausam fest angezogen und machten Hände und Füße weiß und blutlos. Esther hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, und doch duldete sie alles schweigend. Ob viele Leute sie auf dieser sonderbaren Reise begleiteten, konnte sie jetzt noch nicht sehen. Von Zeit zu Zeit hörte sie eine rauhe Stimme ein Pferd anrufen oder auf einen Maulesel fluchen. Aber weiter vernahm sie nichts. Sie bemerkte zur linken Hand mächtige Felswände, die steil zum Himmel aufstiegen, und sah, daß sie auf einem Felsenpfade dahinzogen, der in das Tal führte. So ertrug sie eine volle Stunde lang mit ungebrochenem Mute ihre Qualen. Sie konnten sie ja höchstens töten, dachte sie, und sie wollte zufrieden sterben, wenn sie wußte daß Arthur lebte.

Der Zug hielt endlich, und zum ersten Mal erblickte Esther das Gesicht eines ihrer Begleiter. Diesen erkannte sie sofort als den Mann, der in der letzten Nacht die Truppe angeführt hatte. Er war in eine blaue Uniform mit Metallknöpfen gekleidet, trug eine abgenutzte Husarenmütze und hatte einen alten Säbel umgeschnallt. Ebenso wie in der Nacht, so schien er auch jetzt ein Selbstbewußtsein zu empfinden, das nicht weniger lächerlich war als das Französisch, das er zu radebrechen versuchte.

„So?“ rief er spöttisch, „Ihre Hoheit ist erwacht! Komm her, Pablo, und hilf mir meine Hochachtung zu bezeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Holde Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebesstunde.

Selig lauscht der grüne Baum,
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingsraum,
In den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümlein irgendwo,
Wird's vom hellen Tau getränkt,
Das einsame zittert froh,
Daß der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubeshnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der großen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hoffen.

All das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündigt;
Nur sein stummer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet.

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

Nikolaus Lenau.

Albumblätter.

Für die meisten ist „deutschnational“
die Pille,
Die man nimmt auf des Arztes
Verordnung ein;
Doch zur Heilung führt nur ein
stärkender Wille.
Ach, so schön war's, ein fester
Deutscher zu sein!

Eine Theaterankündigung aus dem Jahre 1675. In Freiberg (Sachsen) war folgender Anschlagzettel zu lesen: „Mit gütiger Bewilligung Einer hiesigen hohen Obrigkeit wird heute den 19. September 1765, von der Gesellschaft Deutscher Schauspieler eine mit vielen Verkleidungen, Verwandlungen und angenehmem Scherz versetzte Hauptbourlesque aufgeführt werden, genannt: „Ein eifersüchtig Weib macht Welt und Hölle rebellisch“ oder „Der die Elysäischen Felder verlassende, auf der Welt herumschwärmende, alles in lächerliche Verwirrung setzende und ihren ungetreuen Liebhaber in vielfältigen Gestalten verfolgende und quälende, verliebte, flüchtige und rachsüchtige Geist der Colombina, einer im Leben treu gewesenen Liebhaberin.“ Ueber das schöne Stück wird dann noch mitgeteilt: „Erstens präsentiert sich der Göttersaal, worin sich zeigen Jupiter, Mars, Neptunus, Mercurius, Bacchus. Zweitens zeigt sich der Höllengrund, worinnen Pluto, Rhadamanth und Ixion zu sehen sind. Drittens eine lustige Gegend, wo sich die Früchte der Bäume in Briefe und Würste verwandeln.“

Stahlfedern soll man nicht gleich, wenn sie nicht mehr schreiben, fortwerfen, sondern prüfen, ob sie verstaucht oder nur abgenützt sind. In letzterem Falle kann man die Feder für lange Zeit wieder gebrauchsfähig machen, wenn man die Spitzen von Tinte reinigt und mit einem Messer oder dergleichen schärft oder in eine frische Kartoffel steckt.

Ritt zwischen Kautschuk und Metall. Ein Teil pulverisierter Schellack wird in 10 Teilen starkem Salmiakgeist geweicht; die sich ergebende durchscheinende Masse

wird erst nach drei bis vier Wochen flüssig. Diese Flüssigkeit erweicht, aufgestrichen den Kautschuk und bindet vorzüglich nach Verflüchtung des Das Brüchigwerden von Kautschukgegenständen kann durch zeitweiliges Einlegen derselben in eine dreiprozentige Karbolsäurelösung verhindert werden. Schläuche, Stopfen usw. zeigten sich bei dieser Behandlung nach langjährigem Gebrauch noch wohl erhalten.

Weiteres.

Aus dir wird nichts. Alex. von Humboldt, der große Gelehrte, hieß in seinem Elternhause bis zu seinem zwölften Jahre nur „der dumme Junge“. — Der große Naturforscher Linné mußte gar oft zu Hause hören, daß er nicht einmal zu einem Handwerk etwas taue. Und Hufeland, der berühmte Arzt, mußte gar oft in Schule und Haus die Versicherung hören: „Aus dir wird gar nichts!“

Tigerjagden. Ein Engländer, der lange in Indien gewohnt und dort der Tigerjagd obgelegen hatte, wurde gefragt, ob das die richtige Weidmannslust sei. „Es ist ein ganz angenehmer Sport,“ antwortete er, „solange Sie den Tiger jagen; jagt er aber Sie, so hat diese Jagd allerdings auch Schattenseiten.“

Guter Rat. Wirt: „Piccolo heut ist dein Namenstag; jetzt hör', was ich dir sag'! Du darfst in's Theater, aber ich mein', 's wär gescheider, Du wartest bis morgen, da werden die „Piccolomini“ gegeben, das ist was für dich!“

für Rom und das Papsttum jene Zeit der Schmach und tiefen Erniedrigung ein, in welcher eine Reihe von Verbrechern und Günstlingen buhlerischer Frauen den päpstlichen Stuhl, öfter durch Ermordung des Vorgängers bestiegen und entehrten. Ein unwürdiger, verbrecherischer Papsi folgte auf den andern, Rom war eine Mördergrube und Lasterstätte geworden, von einer regelmäßigen Sukzession, wie sie das Dogma forderte, konnte nicht mehr die Rede sein."

Wie damals Otto der Große das Papsttum aus tiefstem Verfall emporhob, so hundert Jahre später der große deutsche Kaiser Heinrich III., welcher wiederum der alten Verwirrung und schamlosen Korruption, der das Papsttum verfallen war, ein Ziel setzte.

Die Zustände wildester Verwirrung, denen deutsche Kraft immer wieder ein Ende machte, gehen durch das ganze Mittelalter hindurch; tumultuarische Szenen und Gewalttaten an den heiligsten Stätten waren mit Unterbrechungen an der Tagesordnung. Bis Ende des Mittelalters zählte man vierundzwanzig Papskämpfe oder Schismen, durch welche die Christenheit in streitende Lager mit gegenseitig sich bekämpfenden Päpsten verandelt wurde. Die Spaltung, welche unter Urban VI. eintrat, dauerte 70 Jahre (1308—1378) und zerriß die ganze Christenheit. Die Frage, wer denn von den beiden Nebenbuhlern der rechtmäßige Paps sei, ließ meist die große Mehrzahl der Menschen in Ungewissheit.

Wüst und unausrottbar wucherte in der Stadt Rom altheidnischer Aberglaube. „Wenn Päpste die Felsker mit Stücken geweihter Kerzen zum Schutz gegen Feldmäuse und Eingerlinge bestreuen lassen, wenn sie zur Abwehr feindlicher Ueberfälle die Stadtmauern mit Weihwasser begießen, so erkennt man die Fortpflanzungen altchristlicher heidnischer Anschauungen. Die geistige Rohheit, der Mangel jeder höheren Bildung, der uns in allen Denkmalen des römischen Mittelalters begegnet, macht hier vieles erklärlich. Rom hat in tausend Jahren, vom Falle des weströmischen Reiches an gerechnet, nie eine bedeutende Schule, nie eine weithin wirkende Bildungsaustalt besessen. Von einer in dem Rom des Mittelalters erzeugten Literatur im höheren Sinne kann nicht geredet werden. Etwas das man hätte Theologie können, existierte in Rom nicht, die Deutschen konnten wohl Handschriften in Rom kaufen, aber wissenschaftliche Bildung, theologische Kenntnisse konnten sie nur aus England und Frankreich empfangen.

In Rom wurde zuerst das Dämonen-Beschwören zu einem Akt des kirchlichen Amtes gemacht und schon im dritten Jahrhundert eine Klasse von Teufelsbeschwörern zum Klerus gerechnet. Bald ging man noch weiter und machte es zum Geseze, daß jeder, der sich dem Priesterstande widmen wollte, die Weihe zum Teufelsbeschwörer empfangen und dieses Geschäft eine Zeit lang getrieben haben müsse."

In Rom nahm das ganze Religionswesen und alle Kultushandlungen schon frühzeitig oder doch seit dem 9. Jahrhundert einen finanziellen Charakter an. Der römische Klerus erwartete Bezahlung für jede Verrichtung. So wurde allen älteren Kirchen-gesezen zum Trotz, das Sportel- und Tageswesen, mit dem ganzen System der Stollgebühren, großgezogen; die Klagen der Welt, daß zu Rom alles käuflich sei und auch nicht die geringste Bewilligung unbezahlt gewährt werde, verhallten dort ungehört.

Von Rom mußte sich das deutsche Volk die lateinische Kirchensprache aufdrängen lassen. Während die uralten orientalischen Kirchen die Volkssprache im Gottesdienste haben, erklärte Paps Gregor VII. es sei eine törichte Frechheit im Gottesdienste der Volkssprache sich zu bedienen, was die unberechenbarsten Folgen für äußeren Formeldienst und magischen Aberglauben hatte.

Die Stadt Rom begte bis ins 16. Jahrhundert die Sklaverei, unter den Großstädten Europas hat Rom die Sklaverei am längsten festgehalten, von den Päpsten gepflegt.

„Die Deutschen erhielten von Rom eine von Mythen und Erfindungen erfüllte Geschichte, wehrlos erlagen die Deutschen unter der Last der jenseits der Alpen geschmiedeten Fabeln und Fälschungen. In Rom war eine reiche Literatur der Fälschungen entstanden, Trugwerke, die bei der Geistesroheit der Urheber so plump und mißgestaltet ausfielen, daß sie leicht hätten enthüllt werden können. Doch das kirchliche Mittelalter lebte in einer Traumwelt, in der es keine Grenzen des Möglichen, des Denkbaren gab."

Somit der große katholische Theologe Ignaz von Döllinger, Stiftsprobst in München. Wir meinen, dieses kleine Sündenregister, das noch erheblich verlängert werden könnte, lehrt an seinem Teile, was wir in Wahrheit Rom zu verdanken haben.

Politische Rundschau.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Der Sozialversicherungsausschuß ging in seiner gestrigen Sitzung in die Haupterörterung über die Regierungsvorlage, betreffend die Sozialversicherung, ein. Den Bericht erstattete Abgeordneter Drexel.

Der Handelsvertrag mit Rumänien.

Am Freitag den 23. d. M., vormittags, wurde der Handelsvertrag mit Rumänien unterzeichnet.

Die Vorgänge in der Türkei.

Aller Voraussicht nach wird sich die türkische Krise, wenn auch Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind, in friedlichem Sinne lösen. Die Jungtürken haben vollständig wieder die Oberhand gewonnen und, was von besonderem Werte ist, durch das Auftreten der Reaktionäre auch die Beliebtheit und Volkstümlichkeit sich erworben, die ihnen früher fehlte. Gestern fanden sich 19 Senatoren und über 120 Deputierte zur Parlamentsitzung in San Stefano zusammen. Die geheim geführten Beratungen waren äußerst lebhaft. Diese türkische Nationalversammlung erklärte die Annarschbewegung legal und beschäftigte sich mit der Absehung des Sultans. Wie die „Köln. Zeitung“ aus Konstantinopel von Winternacht meldet, wurde in der geheimen Sitzung in San Stefano, woran Abgeordnete und Senatoren teilnahmen, die Absehung des Sultans mit 150 Stimmen beschloffen. Bedenken bestehen lediglich über den Zeitpunkt der Absehung. Der Scheich ül Islām soll ein Fettwa darüber vorbereiten. Die französischen Blätter rechnen bereits offenkundig mit der bevorstehenden Absehung des Sultans und der Verkündigung des jüngeren Bruders desselben, Reschad Efendi, zum Sultan und empfehlen den Jungtürken, sich in dieser schweren Stunde staatsmännisch zu erweisen. Der Einmarsch der Truppen der Operationsarmee wird jedoch erst für den Beginn der kommenden Woche erwartet, worauf das Strafgericht an den Führern der Meuterei vollzogen werden soll. In Kreisen der jungtürkischen Führer scheint man entschlossen zu sein, niemanden von den Schuldigen zu verschonen.

Christenmorde in der Türkei.

„Daily News“ melden, daß sich das Niedermegeln von Christen auf Cesarea, Alexandrien und Damaskus ausgedehnt habe.

Rettung Deutscher vor den Greueln von Adana.

Die deutschen Ingenieure beim Bau der Bagdadbahn in Bagdsche, östlich Adana, wurden durch türkische Truppen vor der Niedermegelschuld durch die Kurden gerettet.

Entsendung österreichischer Kriegsschiffe in die türkischen Gewässer.

Die Kreuzer „Kaiser Karl V.“ und „Zenta“ wie das Torpedoboot „Magnet“ sind am 23. d. unter dem Kommando des Konteradmirals Vazar Schukic von Pola nach Saloniki abgegangen.

Die Auskultantenernennungen, sowie die Prager Postkrise

haben in der deutschen Bevölkerung Böhmens, wie uns von hervorragender Seite aus Prag geschrieben wird, überraschend gewirkt. Unter 70 neuen Auskultanten sind nur acht Deutsche, ein Verhältnis, das in der Blüte der Tschechifizierungszeit für die Deutschen nicht ungünstiger gewesen ist. Dieses Mißverhältnis ist umso mehr auffallend, als jetzt tatsächlich genügend deutsche Bewerber vorhanden sind und die Uebergehung derselben einen geradezu feindlichen Akt gegen die Deutschen bedeuten müßte. Wenn augenblicklich noch kein Entrüstungsturm durch die deutsch-böhmischen Gauen brast, so hat dies seine Ursache in der bestimmten Erwartung, daß durch nachträgliche Ernennungen das Mißverhältnis zwischen deutschen und tschechischen Auskultanten wieder ins Gleichgewicht gebracht werden wird. Die Deutschen in Böhmen können es nicht fassen, daß ihre Staats-treue und ihr offenkundiger Patriotismus, der sich in der letzten Zeit so schön bekundet hat, damit belohnt werde, daß sie wieder aus dem Staatsdienste hinausgedrängt werden sollen. Ebenso hat die Besetzung des deutschen Vizepräsidenten der Prager Postdirektion Karl Swoboda und dessen Versezung nach Graz ungemein verstimmt. Swoboda hat als deutscher Beamter seine Pflicht erfüllt und hat dabei auf die Unterstützung der deutschen Abgeordneten vertraut. Die Maßregelung — und eine

solche ist eine Kaltstellung nach Graz — ist ein schwerer Schlag für die deutsche Sache in Böhmen. Die Prager Post wird weiter tschechifiziert werden und nur die Errichtung einer eigenen deutschen Postdirektion kann uns Deutschen Rettung bringen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Dienstag, den 27. April, um 5 Uhr nachmittags, findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschußsitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Bericht des Sonderausschusses in Angelegenheit des Schulhausbaues.

Ansuchen des Kuratoriums der Mädchenhandelschule in Gilli um Bewilligung eines alljährlichen Beitrages und um Erteilung der Zustimmung zur Aenderung der Satzungen.

Bürgermeisterwahl in Gilli.

Donnerstag versammelte sich der neugewählte Gemeinderat zum zweitenmal, um die Bürgermeisterwahl vorzunehmen. Auch diesmal wurde der bisherige Bürgermeister Herr Dr. Heinrich von Jabornegg einstimmig wiedergewählt. Ebenso wurde zum Bürgermeisterstellvertreter Herr Dr. Gregor Jesenko einstimmig wiedergewählt. Da dieser jedoch erklärte, dieses Amt mit Rücksicht auf seine Berufstätigkeit, die seine ganze Zeit in Anspruch nehme, nicht annehmen zu können, wurde Herr Apotheker Mag. Rauscher zum Bürgermeisterstellvertreter gewählt. Herr Rauscher kann als Obmann der Finanzsektion auf eine erfolgreiche Tätigkeit in dieser Richtung zurückblicken und bietet auch in jeder anderen Beziehung die Gewähr, daß er sein neues Amt mit Liebe und Eifer, sowie auch im Sinne des völkischen Gedankens ausüben wird. Diese glückliche Wahl ist daher nur auf das wärmste zu begrüßen.

Todesfall. Am 21. d. M. starb in Hochenegg Fräulein Luise Schounier, Tochter der Postmeisterin Frau Julie Schounier, nach längerem Leiden.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag vormittags, findet in Gilli der Hauptgottesdienst um 10 Uhr (Predigt, Vikar Lohmann), der Kindergottesdienst um 9 Uhr (Pfarrer May) statt.

Auszeichnung. Bei der internationalen Ausstellung in Wien, wurde der Fleischermeister und Gastwirt Herr Josef Rebenhsegg aus Gilli für seine ausgestellten Fleischwaren mit dem Ehrenkreuz und der goldenen Medaille ausgezeichnet. Herr Rebenhsegg wurde schon früher in Paris und Wien ausgezeichnet.

Spende. Herr Knasl aus Graz spendete der hiesigen Südmärkfortsgruppe den Betrag von fünf Kronen.

Der 20. September vor dem Kassationshof in Wien. Wie wir erfahren, hat der k. k. Kassationshof in Wien heute nach dreistündiger Verhandlung das Urteil des k. k. Kreisgerichtes Gilli, mit welchem Othmar Derganz und Franz Wehlsack wegen Steinwerfens gegen den Narodni Dom zur Strafe von je vier Wochen Kerkers verurteilt worden sind, bezüglich des Othmar Derganz aufgehoben, bezüglich des Franz Wehlsack jedoch bestätigt. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde von Herrn Dr. Fritz Zangger vertreten. Wie wir hören, wird Franz Wehlsack nunmehr die Wiederaufnahme des Verfahrens anstreben. Dieser Erfolg wurde schon am ersten Verhandlungstage in Juristenkreisen vorausgesehen.

Südmärkhauptversammlung. Die Ortsgruppe Gilli des Vereines Südmärk hielt gestern abends im Deutschen Hause ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Dr. Otto Ambroschitsch, begrüßte die erschienenen Mitglieder auf das herzlichste und erstattete dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe und seine eigene Tätigkeit als Mitglied der Hauptleitung. Dr. Ambroschitsch erwähnt zunächst, daß hier in Gilli der Gedanke der Südmärkgründung entstanden ist, und daß die Lösung der Südmärkfragen immer und immer wieder hier geholt werden müsse, und bespricht dann die letzte Epoche, die in gewisser Beziehung eine kritische gewesen sei, in der aber doch ungemein viel für Gilli und das Unterland geleistet worden sei. In diese Epoche falle die so hochwichtige Gründung des Gaues Südmärk. Während früher für Gilli und das Unterland wenig geleistet worden ist, seien für dieses und Gilli große Erfolge erzielt und für die Befriedigungstätigkeit

namhafte Beträge bewilligt worden. (Dies ist wohl vor allem der unermüdblichen Tätigkeit und der zähen Energie des Obmannes der Cillier Ortsgruppe, Doktor Ambroschitsch zu danken, der als Mitglied der Hauptleitung alles aufbot, dieselbe dafür zu gewinnen, ihre Hauptaufgabe im Schutze der bedrohten Orte, und das sind jene des steirischen Unterlandes, zu finden. Anm. d. Schriftl.) Redner schilderte die Erfolge, welche in letzter Zeit im Unterlande erzielt wurden und besprach dann eingehend die so hochwichtige Bankfrage, die Gründung einer Handels- und Bodenkreditbank zur Erhaltung des deutschen Realbesitzstandes, in welcher Angelegenheit Redner die Berichterstattung übertrug wurde und die Südbanklotterie, die bereits so schöne Erfolge gezeitigt habe. Redner schloß mit einigen beherzigenswerten Worten, mit denen er zu reger weiterer Arbeit aufmunterte, denn in der Südbank liege die Zukunft unseres Volkes, von ihr könne man die Festigung des Besitzstandes und die Eroberung dessen, was wir noch brauchen, erwarten. Stürmischer Beifall lohnte seine Ausführungen. Der Bericht des Säckelwartes, Herrn Temmerl, wurde geprüft und genehmigt. Die darauf erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Dr. Ambroschitsch, erster Stellvertreter Herr G. Stiger, zweiter Stellvertreter Herr Dr. Skoberne, Zahlmeister Herr Anton Gorinschek, dessen Stellvertreter, Schriftführer Herr Dr. Hans Fürstbauer, erster Stellvertreter Herr August Bakitsch, zweiter Stellvertreter Herr Otto Kuster. Lotteriezahlsmeister Herr Anton Paß. Beiräte: Herr Othmar Praschak, Herr Mauthner und Herr Findeisen. Herr Direktor Praschak und Herr Mauthner haben auch die Verwaltung der Bücherei übernommen. Zu Gaudoten wurden die Herren Dr. Ambroschitsch, Gustav Stiger, Max Kauscher und Franz Kardeus; zu Vertretern für die nächste Hauptversammlung die Herren Doktor Ambroschitsch, Gustav Stiger, Otto Kuster, Doktor Skoberne und Dr. Walter Kiehl gewählt. Zum Schluß wurden verschiedene Wünsche und Anregungen vorgebracht. Eine rege Wechselrede entwickelte sich als die Frage wegen des Anschlusses der Christlichsozialen an die Südbank aufgerollt wurde. Herr Dr. Ambroschitsch besprach diese Angelegenheit eingehend und bezeichnete seinen Standpunkt, den er bei der in jüngster Zeit stattgefundenen Lösung dieser Frage eingenommen hat. Im Sinne dieser seiner Ausführungen wurde eine von Herrn Pfarrer May beantragte Entschließung einstimmig angenommen, wonach die nach Graz zu entsendenden Vertreter dahin verpflichtet werden sollen, daß sie allen Bestrebungen der Christlichsozialen, in der Südbank für ihre eigenen Bestrebungen Boden zu gewinnen, energisch entgegenzuarbeiten.

Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein. Heute abends findet der schon angekündigte Vortrag über Nordlandsreisen statt, gehalten von Vizepräsident Erwin von Prascha. Der Vortrag behandelt die Nordlandsreisen der „Thalia“ und wird durch etwa 140 tadellose Stioptikonbilder unterstützt werden. Der Vortrag verspricht ein glänzender zu werden und ein massenhafter Besuch wird erwartet.

Musikvereinskonzert. Morgen, 8 Uhr abends, findet im Deutschen Hause ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Sonntag den 25. I. M. findet auf der Schießstätte das Scheibenschießen statt. Beginn halb 3 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Cillier Männergesangsverein. Eingetretener Hindernisse wegen wird die Frühlingstafel nicht am 28. April, sondern einige Tage später stattfinden.

Burschenschaftertag in Cilli. Zu Pfingsten findet die Tagung der „Burschenschaft der Ostmark“, der sämtliche deutsche Burschenschaften Oesterreichs angehören, in Cilli statt. Gleichzeitig findet auch hier die Jahresversammlung des Verbandes alter Burschenschaftler „Wartburg“ statt. Die Teilnehmer der Tagung treffen Samstag früh hier ein, da die Verhandlungen schon an diesem Tage beginnen und abends der Begrüßungsabend stattfindet. Am Pfingstsonntage werden die Beratungen fortgesetzt und mittags ein Bummel unternommen; abends findet im Festsaale des Deutschen Hauses der Kommerz statt. Montags früh vereinigen sich die Teilnehmer zu einem Frühstückoppen, welcher bei schönem Wetter im Waldhause, sonst im Deutschen Hause abgehalten wird; daran schließt sich allentfalls ein Erbummel. Da die Beteiligung eine sehr rege sein wird, werden alle, die Zimmer und Betten zu vergeben haben, gebeten, dies ehestmöglichst dem Obmann des Wohnungsausschusses Herrn Dr. Skoberne bekannt zu geben.

Der Wirtschaftsverband Cilli hielt am 17. ds. im Hotel Post eine gut besuchte Hauptver-

sammlung ab. Der Obmann Herr Jakob Mesarec gedachte nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen mit warmen Dankesworten der infolge ihrer Ueberfiedlung aus dem Verbands geschiedenen Herrn Schmidt und Sorglechner. (Die Versammelten erheben sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen) Aus dem nunmehr erstatteten Rechnungsberichts konnte man entnehmen, daß der Verband eine recht rege Tätigkeit entfaltet und infolgedessen auch auf günstige Erfolge hinweisen kann. So wurde berichtet, daß der Verband im verflossenen Jahre an den Gemeinderat mit der Bitte trat, dieser möge auf die Markt- und Wohnungsverhältnisse in Cilli, die für die Abnehmer vielfach recht ungünstig sind, ein besonderes Augenmerk richten und auch da regelnd und verbessernd einwirken. Der Schritt hatte schon teilweisen Erfolg. Der Gemeinderat beschäftigte sich bereits mit der Angelegenheit; einzelne Anregungen zur Besserung der Verhältnisse wurde gegeben. Der Verband spricht dem abtretenden Gemeinderate hierfür den besten Dank aus, knüpft aber daran gleich die Bitte, der neue Gemeinderat möge auch in dieser Hinsicht recht wacker arbeiten und Ersprießliches leisten, gewiß zum Wohle unserer schönen Stadt. Weiters richtete der Verband im verflossenen Jahre an das hiesige Handelsmuseum die Frage, ob dieses seinen Beschluß — es dürfe kein Cillier Kaufmann Lieferant des Wirtschaftsverbandes werden — aufrecht erhalte. Es sind seit dieser Eingabe schon mehrere Monate verfloßen, aber das Museum erteilte bisher keine endgültige Antwort! Im Uebrigen ist der Verband mit seinen jetzigen Lieferanten recht zufrieden, die Geschäfte wickeln sich glatt ab. Nur die Kohlenlieferung erlitt wegen Betriebseinstellung infolge elementarer Ereignisse eine unliebsame Störung. Der Verband sucht daher nach einer neuen, günstigen Bezugsquelle für Kohle. Der Tätigkeitsbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und allen Reiterfahrern der wärmste Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten. Diese hatte stimmeinhellig folgendes Ergebnis: Obmann Herr Jakob Mesarec, Stellvertreter Herr Pichl, Schriftführer die Herren Bretschko und Hovath, Säckelwarte die Herren Zwanischel und Gorinschegg, Ausschüsse die Herren Woloschnigg, Pangert, Tornassierig und Medweschel. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte eine ganze Flut von Anträgen und Anregungen. Einige derselben sollen hier erwähnt werden. Der Verband möge an den Gemeinderat herantreten, daß die sanitätspolizeilichen Vorschriften strenger gehandhabt würden. So z. B. wäre es wünschenswert, daß auf dem Markt Verkaufstischen aufgestellt würden, wie solche in anderen sogar kleineren Städten so z. B. Pettau schon längst üblich sind. Die Marktware möge von der Marktpolizei öfters und genauer überprüft werden. Den Händlerinnen möge ein eigener Standplatz zugewiesen werden, so daß sie sofort von jedermann als solche leicht erkannt werden. Dazu sollen Händler und Händlerinnen die Einkäufe ihrer Marktwaren nicht vor 10 Uhr besorgen dürfen u. a. Sein Versprechen für die Ansiedlung leistungsfähiger Gemüsebauern in der Nähe der Stadt sorgen zu wollen, werde der Gemeinderat hoffentlich bald ausführen. Wegen Beschaffung kleinerer, gesunder Wohnungen wird der Verband abermals an den Gemeinderat herantreten, überdies aber auch mit dem großen österr. Vereine für Wohnungsreform (Zweigverein Graz) in Fühlung treten. Noch mancherlei Anregungen wurden gebracht, deren Ausführung geeignet wäre, den Verband zu kräftigen und den Mitgliedern in wirtschaftlicher Hinsicht möglichst große Vorteile zu bieten. Bemerkenswert wird, daß der Verband derzeit keine Mitgliedsbeiträge einhebt, sondern beim Eintritte nur 2 K. Einschreibgebühr zu leisten sind. Die Auslagen werden aus einem Teile der eingelangten Nachschußprozente gedeckt. Trotzdem konnten im verflossenen Jahre noch bei 500 K. an die Mitglieder verteilt werden. Der neue Ausschuß will mit noch erhöhter Mäßigkeit eingreifen und Arbeiten und erbittet sich die tatkräftigste Unterstützung seitens der Mitglieder. Die „teuren Zeiten“ erheischen dies.

Gründung der Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Cilli. Montag, den 26. d. findet im kleinen Saale des Deutschen Hauses um 8 Uhr abends die konstituierende Versammlung der neugegründeten Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Cilli statt. An diesem Abende wird auch der erste Ausschuß der neuen Ortsgruppe gewählt werden. Es ergeht daher an alle deutschen Mädchen und Frauen unserer Stadt die dringende Bitte am Montag sich möglichst zahlreich im Deutschen Hause einzufinden. Der am 1. Mai stattfindende Unterhaltungsabend der Männerortsgruppe des Deutschen

Schulvereines, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden und dem sich ein kleines Tänzchen anschließen soll, ist gleichzeitig als Gründungsfeier für die neu ins Leben gerufene Frauen- und Mädchenortsgruppe gedacht und ist daher schon aus diesem Grunde eine recht zahlreiche Beteiligung der Deutschen Cillis bei diesem Abende zu erhoffen.

Unsere slovenischen Gymnasialisten. Als heute mit den Morgenjügen eine Menge Stellungs-pflichtiger aus den Umgebungsgemeinden in geschlossenen Reihen unter Ziviorufen in die Stadt einzogen, wurden sie von den windischen Gymnasialisten, denen wohl die weiß-blau-roten Bänder in die Augen stachen, am Hauptplatze mit Razbar-Rufen empfangen. Wir machen die Gymnasialdirektion auf dieses Treiben der nassen Zungen aufmerksam.

Ein klägliches Zeugnis der windischen Kulturhöhe. Die mit den niederträchtigsten Mitteln betriebene Hege gegen die Laibacher Deutschen entsprang bekanntlich zum nicht geringen Teile dem Brotnelbe Windischer, die auf Kosten der Deutschen zu besserem Einkommen gelangen wollten. Ähnlich verhielt es sich mit dem Kampfe gegen das deutsche Theater, das von den Slovenen, wenn sie sich einen besseren Genuß verschaffen wollten, gerne besucht wurde, da von dem slowenischen Sprachengewirr im slowenischen Theater niemand befreit war, außer vielleicht einige naive Mittelschülerinnen. Gerade im heurigen Jahre hat aber das windische Theater einen schon lange nicht dagewesenen Tiefstand erreicht, es ist so verkracht, daß nur eine Rettung übrig blieb. Die Stadtgemeinde Laibach, diese Melkfluh aller noleidenden windischen Kultureinrichtungen, mußte das Theater vollständig in eigene Regie übernehmen, wodurch der slovenische Theaterverein ganz ausgeschaltet wurde. In seiner am 19. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung (Slov. narod vom 21. April) wurde darüber Klage geführt, daß die Gemeinde so vorgegangen, ohne auch für die Amortisation der Vereinsschulden Vorkehrung zu treffen. Das Mitglied E. Kristan sagte die Saison sei in künstlerischer Hinsicht so schlecht gewesen, wie noch keine vorangegangene. Man betonte, daß die Finanzierung einzelner Werke geradezu skandalös war, wie z. B. die „Faust“-Aufführung. Wenn man behauptete, daß das Laibacher Theater das erste slowenische Theater sei, welches „Faust“ aufgeführt habe, so sei dies kein Erfolg, weil andere Theater eben lieber die Aufführung unterlassen, als etwas schlechtes zu bieten. In der Versammlung herrschte große Kopflosigkeit. Beweis dessen ist die Annahme eines Antrages, die leitende Hand der Gemeinde Laibach nicht anzunehmen und das mit ihr getroffene Uebereinkommen nicht zu genehmigen, welcher Beschluß allerdings rückgängig gemacht werden mußte. Der Zusammenbruch der slovenischen Theaterherrlichkeit ist noch auffallender im Zusammenhalt mit dem Umstand, daß dem Theatervereine außer der kostenlosen Benützung des Theatergebäudes auch eine Subvention von 25.500 K. zur Verfügung stand, die natürlich gleichfalls von der Gemeinde herrührten. Es dürfte eben viel mit Freikarten gewürstet werden. Ja, auch die slovenischen Bäume wachsen nicht bis zum Himmel!

Unsere gegnerische Presse. In Laibach erscheint unter dem Schutze der krainischen Geschworenen die für Untersteiermark berechnete „Sloga“, ein vom Hofrat Dr. Ploj und dem Landeshauptmannstellvertreter Dr. Jurtela gegründetes Heftblatt, in welchem die untersteirischen Deutschen in der unfähigsten Weise beschimpft und angegriffen werden. In einer der letzten Nummern brachte dieses Blatt einen Aufsatz über die Schule in St. Leonhart, welcher deshalb verdient festgenagelt zu werden, weil er die Niedertracht und die Gemeinheit des gegen die unterländischen Deutschen geführten Hegkampfes so recht drastisch kennzeichnet. Wir bringen aus diesem Weltblatte folgenden Artikel zum Abdruck: „Ein Wanderer aus dem Pöknitztale erzählt, daß er in der Nähe von St. Leonhart außerhalb des Marktes auf einem ganz verlassenem unfruchtbaren Hang die Grundmauern eines Gebäudes gesehen hat, weshalb er die Arbeiter fragte, was hier gebaut würde. Der eine erwiderte ihm lachend: „Das Narrenhaus für die Deutschen“. Dies wollte er doch nicht recht glauben, denn sonst müßte ja auf dem Gebäude die slowenische Aufschrift stehen: Narrenhaus für die St. Leonharder Deutschstümmer. Als der Artikelschreiber sodann weiter wanderte, fand er zwei Bauern, welche sich ebenfalls über die deutsche Schule in St. Leonhart unterhielten. Der eine meinte, daß man ja gar keine Schule, sondern einen Lutherischen oder jüdischen Tempel erbauen und er wisse nicht, was für einen Sinn die Aufrichtung eines solchen Gebäudes habe, da ja in St. Leonhart keine Evangelischen und keine Juden seien. Der andere aber wies ihm zu recht, daß hier ganz überflüssig eine deutsche Schule gebaut werde, denn die

jetzt bestehende sei nur halb voll und überhaupt noch nicht gezahlt, daher hätte die neue Schule gar keinen Sinn. Der eine sagte hierauf zum andern: „Welche Kinder werden in diese deutsche Schule gehen?“ Darauf erwiderte der andere: „Weißt du nicht, daß dann Dr. Birngast, Malit und Bastian in der Welt herum gehen werden und daß sie in der Nähe von Graz alle „Tobln“ und „Jokln“ zusammenfangen werden um die deutsche Schule zu füllen.“ Ein Kommentar zu diesen Ausführungen erscheint wohl überflüssig. Die deutschen „Tobln“ und „Jokln“ aus der Umgebung von Graz mögen sich bei Herrn Dr. Ploj und Dr. Jurtela, welche nicht nur bei allen Aemtern, sondern auch bei den deutschfreisinnigen Landtagsabgeordneten als ehrenwerte und gemäßigte Slowenen gepriesen werden, für dieses Kompliment bedanken. Vom neuen Landtage fordern wir, daß die deutschen (eigentlichen) Abgeordneten alle Anbiederungsversuche dieser angeblich gemäßigten Slowenen auf das Geringste zurückweisen und mit kräftiger Arbeit für die nationalen Belange des deutschen Unterlandes eintreten. An alle gutgesinnten Deutschen aber g. gr. der Mahnruf: „Traget euer Schärfelein bei für die Schule in St. Leonhart damit dieselbe als Boll- und Schutzwehr für die bedrängten Leonharder Deutschen baldigst ihre Pforten öffnen könne!“

Laibacher Gemeinderatswahlen. Aus Laibach wird uns gemeldet: Bei der am 19. d. M. vorgenommenen Gemeinderatswahl aus dem dritten Wahlkörper wurden die slowenisch-liberalen Kandidaten gewählt. Von 1106 Stimmen erhielten diese 827 bis 847 Stimmen, auf die Sozialdemokraten entfielen 248 bis 257 Stimmen. Die slowenisch-kerikale Partei hatte keine Wahlwerber aufgestellt.

Aus dem Unterlande.

Gonobitz. (Wählerversammlung.) Sonntag, den 18. April traf Herr Alois Langer in Gesellschaft des Herrn Reichsratsabgeordneten Landesgerichtsrates Richard Marckl in Gonobitz ein, wo die Herrn am Bahnhofe vom Bürgermeister Herrn Franz Kowatsch begrüßt und von einer großen Anzahl der Bewohnerschaft von Gonobitz in den Markt geleitet wurden. Auf Einladung des Herrn Walland wurde zu den Weinrieden von Gonobitz ein Spaziergang unternommen, wo die Herrn Gelegenheit hatten sich von der vorzüglichen Qualität des vorjährigen Rebensaftes zu überzeugen. Der Besuch der Weinrieden war den Besuchern sehr erwünscht, denn die Herrn Abgeordneten werden gewiß stets gerne bereit sein dem Weinbauer in der hiesigen Gegend fördernd beizustehen. Am Abend um 8 Uhr fand im Saale des Gasthofes Urban die Wählerversammlung statt, welche sich eines zahlreichen Besuches aller Stände erfreute. Herr Langer entwickelte sein Programm in ausführlicher Weise, worauf einstimmig seine Kandidatur angenommen wurde. Herr Langer wurde ersucht in erster Linie für die Beschleunigung des Straßenbaues von Gonobitz über St. Barbara nach Dplotnitz einzutreten, was derselbe zusagte. Herr Langer kennt das Bachergebirge und seine Schätze nicht nur als Forstmann, sondern auch als Landwirt und Industrieller. Ihm ist es bekannt, daß am Südbahange des Bachergebirges ober Dplotnitz außer den schönen Waldbeständen, eine Stunde von Dplotnitz entfernt, reichhaltige Granitlager vorhanden sind, deren Ausbeutung für die Bevölkerung lohnenden Verdienst bringen würde. Die Ausführung der Straße von Gonobitz nach Dplotnitz über St. Barbara würde den ganzen Frachtenverkehr nach Gonobitz lenken und der Gonobitzer Bahn bedeutende Frachtenmengen zusichern. Weiters wurde Herrn Langer der Wunsch nahegelegt für den Ausbau der Bahn von Gonobitz über Weitenstein nach Oberdolitz (Station) der Bahn Gili Unterdrauburg einzutreten, um diesen zeitgemäßen und volkswirtschaftlich wichtigen Anschluß an das Eisenbahnnetz der Alpenbahnen auf kürzestem Wege zu erhalten. Auch diesem Wunsche versprach Herr Langer seine fördernde Unterstützung. Nachdem nun auch Herr Reichsratsabgeordneter Richard Marckl in ausführlicher Weise über die politische und wirtschaftliche Lage im Staate sprach, wurde auch ihm einstimmig der Dank zum Ausdruck gebracht, worauf die Nacht am Rhein gesungen wurde. Das Zusammensein wurde nach der Versammlung im Gasthofe „Werbnigg“ in bester Stimmung bei Sang und Becherklang verbracht, so daß die angenehmen Stunden jeden in freundlicher Erinnerung bleiben werden und den Wunsch auslösten die beiden Herren, Wahlwerber Langer und Reichsratsabgeordneter Richard Marckl recht oft in Gonobitz begrüßen zu können.

Schwurgericht.

Todschlag oder Notwehr?

Am 30. Jänner war der Grundbesitzer Anton Bodep aus Zelze mit seinem 19 jährigen Sohne Michael Bodep bei seinem Bruder Johann Bodep zu Gaste. Um ihrer durch reichlichen Weingenuß gehobene Stimmung Ausdruck zu verleihen, traten Johann und Michael Bodep, als es schon finster war vor das Haus und Johann Bodep feuerte einen Pistolenschuß ab, während gerade Franz Jelic und Johann Frece auf dem neben dem Hause vorüberführenden Hohlwege daherkamen. Jelic und Frece, die sich durch das Schießen in der Dunkelheit bedroht fühlten, stellten den Johann Bodep zur Rede, worauf dieser einen zweiten Schuß abgab. Jelic und Frece darüber aufgebracht traten vom Hohlwege auf den Platz vor dem Hause und nun entspann sich ein Wortstreit, der dann in Tätlichkeiten ausartete. Auf den Ruf des Michael Bodep kam dessen Vater mit einem Prügel bewaffnet daher. Nun begannen Frece und Johann Bodep einerseits und Franz Jelic, Michael Bodep und Anton Bodep mit Prügeln auf einander loszuschlagen. Hierbei erhielt Franz Jelic vom Michael oder Anton Bodep einen so wuchtigen Schlag über die linke Gesichtshälfte, daß er sofort zu Boden stürzte. Als Jelic bereits am Boden lag, versetzte ihm Michael Bodep von Rückwärts mit einem Prügel drei Schläge auf das Hinterhaupt, welche den Schädel des Jelic zerrümmerten und in weniger als einer Stunde den Tod desselben herbeiführte. Vor dem Schwurgerichte unter dem Vorsitze des k. k. Hofrates R. von Burmser hatten sich nun Michael und Anton Bodep wegen des Verbrechens des Todschlages zu verantworten. Nach der Angabe des Michael Bodep soll ihn der Grundbesitzer Jakob Arzensel zum feindseligen Vorgehen gegen Jelic mit dem Zurufe „!-ga“ (sieht ihn!) aufgefordert haben, was aber der gleichfalls unter Anklage gestellte Arzensel mit aller Entschiedenheit bestritten. Michael Bodep behauptet im Zustande der Notwehr gehandelt zu haben. Die Verantwortung wird unterstützt durch die Tatsache, daß Anton Bodep selbst am Kopfe eine schwere Verletzung erlitt. Das Zugenverhör vermag in die dunkle Geschichte nicht viel Licht zu bringen. Der Verteidiger des Michael Bodep, Dr. Zangger stellt den Fall als reine Tat der Notwehr hin. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen werden Anton Bodep und Arzensel freigesprochen, während Michael Bodep wegen Vorgehens nach § 335 St.-G. zu fünf Monaten strengen Arrestes verurteilt wird.

Den Bruder erstochen.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes k. k. L.-G.-R. Dr. Schaeflein, Ankläger Staatsanwalt Dr. Payer. Am Nachmittag des 17. Jänner zeckte der Einwohner Matthias Speh aus St. Leonhardt mit seinen Kindern Franz, Josef und Anna in verschiedenen Gasthäusern und schließlich in jenem der Elisabeth Hren in Oberburg. Durch etwa 1 1/2 Stunden unterhielten sich die Gäste in Ruhe bis endlich gegen 7 Uhr abends der angeheiterte Franz Speh seinen Bruder Josef zu necken begann. Josef Speh erfaßte seinen Bruder Franz und setzte ihn vor die Türe, vergriff sich aber auch gleich darauf an Johann Storgl, der ihn wegen des Auftrittes zur Rede stellte und warf ihn zu Boden, wobei auch Josef Speh zu Boden fiel. Kaum hatten sich Storgl und Josef Speh vom Boden erhoben, als auch schon Franz Speh mit gezogenem Messer auf sie losging. Storgl wich ihm aus, Franz Speh jedoch stürzte sich auf seinen Bruder Josef und versetzte ihm mehrere Stiche. Der tödlich getroffene Josef Speh ging noch zur Türe, taumelte gleich ins Gastzimmer zurück, wo er leblos zusammenstürzte. Als nun Matthias Speh seinen Sohn Franz deshalb Vorwürfe machte, erhob dieser gegen seinen eigenen Vater das Messer mit den Worten „So ti hos erkei!“ (Auch du wirst noch hinwerden) und verletzete ihn auch an der linken Hand. Die Leiche des Josef Speh wies sechs Verletzungen auf. Franz Speh ist vollkommen geständig. Er blüht seine Tat, die er scheinbar sehr bereut mit fünf jährigem schweren und verschärften Kerker.

Die Schwiegermutter ermordet.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes k. k. L.-G.-R. Kozian, Ankläger Staatsanwalt Dr. Payer. Am 23. Dezember v. J. fand der Grundbesitzer Michael

Zvančič als er von der Arbeit heimkehrte seine Mutter Maria Zvančič am Boden tot liegend vor. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Ermordung ein heftiger Kampf vorhergegangen sei. Am gleichen Tage meldete sich die Gattin des Michael Zvančič die 31 jährige Amalia Zvančič beim Bezirksgerichte Schönstein mit der Selbstanzeige, daß sie ihre Schwiegermutter ermordet habe. Sie wäre am kritischen Tage gleich beim Betreten dieses Hauses mit ihrer Schwiegermutter in Streit geraten, habe im Zorn der altersschwachen Frau einige Faustschläge auf den Kopf versetzt, so daß diese zu Boden stürzte. Sie habe die dann auf dem Boden Liegende bei den Haaren erfaßt, sie hin und her gezerzt und mit ihren, mit Nägeln beschlagenen Schuhen so lange auf den Kopf geschlagen, bis sie verstummte. Amalia Zvančič wurde auf Grund der Selbstanzeige in Haft genommen und hatte sich nun vor den Geschworenen unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrates Dr. Kozian wegen des Verbrechens des Mordes zu verantworten. Der Fall entwirft ein düsteres Bild zerrütteten Familienlebens, in dem die vielgeschmähte Schwiegermutter die Hauptrolle spielt und das durch die Katastrophe vom 23. Dezember seinen düsteren Abschluß fand. Der Anklage entnehmen wir folgendes: Michael Zvančič führte nach der Trauung vom 9. November 1907 seine Ehegattin Amalia Zvančič in den gemeinschaftlichen Haushalt mit seinen Eltern Josef und Maria Zvančič in Sonnberg ein. Josef Zvančič betrieb auch eine Nagelschmiede, während Michael und Amalia Zvančič teils den Eltern halfen, teils als Bedienter im Bade Topolschitz Verdienst fanden. Hierin trat auch dann eine Aenderung nicht ein, als Michael und Amalia Zvančič die elterlichen Liegenschaften übernahmen. Amalia Zvančič soll wenig Lust zu den landwirtschaftlichen Arbeiten gezeigt haben. Unter solchen Umständen kam es bald zu Zwistigkeiten, die sich vom Frühjahr 1903 an immer mehr steigerten und ihren Höhepunkt erreichten als Amalia Zvančič sich dem Trunke zu ergab, ein ausschweifendes Leben führte, das gemeinschaftliche Heim mied und nur hie und da heimkehrte. Amalia Zvančič artete im Rausche immer aus, beschimpfte und beleidigte ihre Angehörigen, besonders ihre Schwiegermutter Maria Zvančič in der gräßlichsten Weise, bedrohte sie mit Mord und Brandlegung. Um sich der Betrübnissen zu erwehren, mußte die Familie zur Gewalt greifen und Amalia Zvančič selbst züchtigen oder die Hilfe des Richters anrufen. Selbst die Erhebungen des Bezirksgerichtes Schönstein zum Zwecke der Entmündung der Trunksüchtigen wegen Verschwendung machten auf Amalia Zvančič keinen Eindruck; sie führte ihren ausschweifenden Lebenswandel weiter. Nach längerer Abwesenheit kam sie am 21. Dezember 1908 abends wieder einmal heim, begann in ihrem Rausche wieder Streit mit den Hausleuten und verließ am Morgen des 22. Dezember das Haus um beim Nachbar Medved in Gesellschaft mit Männern zu zechen. Angeheitert kam sie am Abend zu Antonia Brečko um Nachtlager bitten, das ihr auch gewährt wurde. Unter der Angabe sie gehe ihre Kleider holen, um sich dann zu ihrem Schwager, Alois Kovac, in Bal zu begeben, verließ sie am 23. Dezember morgens etwa um halb 7 Uhr das Haus der Brečko. Darüber, was jetzt im Hause des Zvančič vorging, fehlen unmittelbare Beweise, denn die im Hause allein zurückgebliebene Maria Zvančič wurde nach etwa dreiviertel Stunden von ihrem Sohne als Leiche aufgefunden. Die gerichtliche Leichenbeschau ergab, daß Maria Zvančič infolge Gehirnlähmung starb, welche durch zahllose schwere Schläge gegen den Kopf verursacht wurde. Der Körper zeigte über 30 Verletzungen. Die Blutspuren in den Wohnräumen, ein neben der Leiche vorgefundenes Haarbüschel beweisen, daß die Beschuldigte ihr Opfer, wie sie es in der Selbstanzeige beschrieb, erbarmungslos herumzerzte und zu Tode marterte. Vor den Geschworenen will Amalia Zvančič von der Ermordung ihrer Schwiegermutter nichts wissen. Der Fall beschäftigte das Schwurgericht schon im Jänner, die Verhandlung wurde aber damals, behufs Untersuchung des Geisteszustandes der Beschuldigten und Vernehmung neuer Zeugen vertagt. Die neuerliche Verhandlung förderte nichts Neues zu Tage. Die Gerichtsärzte erklärten die Beschuldigte für geistig normal. Der Verteidiger Dr. Karlovsek lehnte alle deutschen Geschworenen ab. Die Geschworenen verneinten die auf Mord gestellte Frage, bejahten die Frage wegen Todschlages zugleich aber auch die Zusatzfrage, ob sich die Angeklagte zur Zeit der Verübung der Tat im Zustande der Geistesverwirrung befand. Der Gerichtshof mußte daher ein freisprechendes Urteil fällen.

Gingefendet.

Foulard - Seide

von 1 Kr. 15 per Meter an, für Blumen
und Roben. Fracht und schon verzollt
ins Haus geliefert. Reichste Auswahl.

Selden - Fabrik. Henneberg, Zürich.



Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 SAUERBRUNN

 angewendet bei:
 Erkrankungen der Luftwege
 Katarrhen des Rachens
 der Bronchien
 Lungen und Brustfellentzündung.

RÖSLER's Zahnwasser

Nur echt mit dieser
Schutzmarke.

(3 rote Kreuze)

 Seit 30 Jahren als ein ausgezeichnetes und billiges Mittel
 zur Erhaltung der Zähne erprobt. Es erhält die Zähne
 rein weiss, verhindert das Hohlwerden und die hier-
 durch entstehenden Zahnschmerzen, beseitigt den
 üblen Geruch aus dem Munde.

 In allen Apotheken, Drogenhandlungen
 Parfümerien und einschlägigen Ge-
 schäften

 zum Preise von 70 Heller pro Flasche zu haben, wo
 nicht, im Hauptdepot Korwill's Mohr'n-Apotheke, Wien I.,
 Wipplingerstrasse Nr. 12.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und
ableitende Einreibung bei Gelenks-
erkrankungen allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“
an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis
erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
in Prag,
Elisabethstrasse Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und, Ehren-
diplom zur goldenen Medaille.Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-
arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-
anregendes, nervenstärkendes, blutver-
besserndes Mittel.Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 Kräftliche Gutacht n.
J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.Käuflich in den Apotheken in Flaschen: n. 1/2 L à K 2.60
und zu 1 L à K 4.80.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

Berger's medic. Teer-Seife,durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten
Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen**Hautausschläge aller Art,**insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopfnase, Frostbeulen,
Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-
seife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet
sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr
wirksame**Berger's Teerschweifelseife.**Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-
heiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
Badesoife für den täglichen Bedarf dient**Berger's Glycerin-Teerseife**die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge angewendet:**Berger's Borax-Seife**und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-
spitzen, Witeffer und andere Hautübel.Preis per Stück jeder Sorte 70 h.
samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und
Boraxseife und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarkeund die nebenstehende
Firmazeichnung
G. Hell & Comp.auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1893
und goldene Medaille der Weltausstellung in
Paris 1900.Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke
Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-
anweisungen angeführt.Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr.Schmerzgebeugt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihrer lieben Mutter,
Schwiegermutter und Grossmutter, der Frau**Betty Priusheg****Kaufmannswitwe**welche am 23. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Allgemeinen Krankenhause in
Graz nach langem schweren Leiden im 62. Lebensjahre verschieden ist.Das Leichenbegängnis findet Montag den 26. d. M. nachmittags 3 Uhr
nach Einsegnung vom Paulustore aus statt.Die heiligen Seelenmessen werden Mittwoch den 28. April 1/8 Uhr früh
in Graz und in Cilli in der Deutschen Kirche gelesen.

Cilli, am 23. April 1909.

 Paula Drogenig
 Anna Ramschag
 Pepi Dobovišek
 Heinrich Priusheg
 Kinder.

 Sämtliche Enkel
 und Enkelinnen.

 Andreas Drogenig
 Rudolf Ramschag
 Emerich Dobovišek
 Schwiegersöhne.

Warenhaus
Joh. Koss, Cilli

empfiehlt

Damenkonfektion
Herrenkonfektion
Kinderkonfektion

in grösster Auswahl.

Schuhe (Reschowsky-Erzeugnisse).**Danksagung.**Allen, welche den schmerzlichen Schicksalsschlag,
den ich durch das Ableben meiner heissgeliebten unver-
gesslichen Tochter**LUISE**erlitten, mitempfunden und teilgenommen haben, sagt auf
diesem Wege herzlichsten Dank
 Die tieftrauernde Mutter
 Hohenegg, 25. April 1909. **Julie Schounier,**
 k. k. Postmeisterin.

Der beste Fussbodenanstrich FRITZELACK

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!**

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

14078

PH. MAYFARTH & CO.'s

selbsttätige „Syphonia“ ist doch die beste Spritze



zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
nichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für
10—125 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-
Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

Prämiiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.

WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Eine Quelle der Gesundheit

sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittels Marsner's

Brause - Limonade - Bonbons

(Himbeer-, Zitronen-, Erdbeer-, Kirsch- u. Waldmeister-Geschmack) hergestellten

BRAUSE-LIMONADEN

unerreicht dastehen.

Allein echt, wenn

mit dieser

Schutzmarke.



Jährlicher

Verbrauch mehr wie

40 Millionen Stück.

15275

Alleiniger Erzeuger: Erste böhm. Aktiengesellschaft orient. Zucker-
waren- und Schokoladen-Fabriken, Kgl. Weinberge, vorm. A. Marsner.
Hauptniederlage: **Josef Katz, Wien VI. Theobaldgasse 4.**

Ich bitte verlangen Sie franko

Prospekte und Muster von den besten steirischen

Herren- und Damenloden

für Jagd, Forst und Touristik, ganz besonders meine echt steirischen
Damenloden in prachtvollen Dessins für Reise- und Promenade-
Kostüme, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge,
Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der
als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma

Vinzenz Oblack

15229

k. u. k. Hof-Tuchlieferant

Graz, Murgasse Nr. 9.

Musterbücher stehen den Herren Schneidermeistern auf Verlangen kostenlos
zur Verfügung.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbweisse K 2-80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von
5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtfädigem, rot, blau, gelb

oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180x116 cm,
samt 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—,
Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, versendet
gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger** in
Deschenitz 536, Böhmewald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen
anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven
belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Wasch-
mittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Rheumatismusleidende!

Öffentlicher Dank!

Ich habe das „Podagrin“ an meiner Frau
mit bestem Erfolge erprobt, welche seit
langer Zeit an Gelenkrheumatismus litt.“

Med.-Dr. Ed. Karabinsky-Czernelia.

PODAGRIN ist unübertrefflich bei
Gicht, Rheuma, Hexenschuss! Erfolg
schon nach 3—4 Bädern, auch bei lang-
jährigem Leiden. 12—20 Pakete á K 1.—
zu einer Kur erforderlich. Unzählige Dank-
schreiben. Aerztlich empfohlen. In jeder
Apotheke, Drogerie erhältlich oder direkt
durch das Grazer Drogenhaus, Sackstr. 3.
Marburg: Drogerie Wolf & Wolfram.
15163

Sie finden

Käufer oder Teilhaber für jede Art
hiesiger oder auswärtiger Geschäfte,
Hotels, Pensionate, Häuser, Sanatorien,
Güter und Gewerbebetriebe schnell,
diskret und ohne Provision durch
unsere Vermittlungs-Reform. Da ein
Vertreter demnächst in Ihre Gegend
kommt, verlangen Sie kostenfreien
Besuch zwecks Besichtigung u. Nach-
sprache. Infolge der, auf unsere Kosten,
in den gelesesten Zeitungen des In-
u. Auslandes erscheinenden Inserate,
sind stets m. kapitalf. Reflektanten in
Verbindung, daher enorme Erfolge.

S. KOMMEN, WIEN, IV/1

Schwindgasse Nr. 6 (Schwarzenbergplatz)

Geschäftsstelle für Österr. der „Ver-
mittlungs-Reform zur Wahrung der
Interessen d. Realitätenverkehrs etc“
Prag, München, Hamburg, Basel.



Pfarrer Seb. Kneipps

allein echtes

Brennessel-Haarwasser

Bestes, tausendfach bewährtes Toi-
lettemittel gegen Haarausfall, Kopf-
schuppen etc. In Flaschen zu 1.20,
2 und 4 Kronen. Alleinverkauf für
Cilli bei

Johann Fiedler, Drogerie.

W

Erstes konzessioniertes Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Telephon Nr. 47

Anton Kossär

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

CILLI, Grazerstrasse 47

empfehlte sich zur Installierung von Hauswasserleitungsanlagen, sowie Bade-
einrichtungen mit Kalt- und Warmwasser, Duschen- und Klosett-Ein-
richtungen von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1883.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und

Salon-Möbel

13171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1909

Ein Kupon	1 Kupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,	1 Kupon 10 Kronen
kompletten	1 Kupon 12 Kronen
Herren-Anzug	1 Kupon 15 Kronen
(Hose u. Gilet)	1 Kupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Kupon 18 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20. —, sowie Herrenkleiderstoffe, Tourterellen, Seidenfammgarne etc. etc. werden zu Fabrikpreisen die als recht und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brunn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatumschiff, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Grosse Auswahl.** Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Der allgemeine

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Annagasse Nr. 3 (Mezzanin)

sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 87**
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVIII., Beheimgasse Nr. 88

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit

und über K 2000.— mit

5%

4 3/4%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

Steckenpferd-Lilienmilchseife

Mildeste Seife für die Haut.

THIERRY'S BALSAM

ALLEIN ECHT mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**.

SICHER WIRKEND gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Sodbrennen, Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Gliederreissen etc. Aeusserlich wundereinigend, schmerzstillend. — 12/2 oder 6/1 oder 1 Familienflasche 5 K.

THIERRY'S CENTIFOLIENSALBE

SICHER WIRKENDES Hausheilmittel bei Geschwüren, Abszessen, Wunden, Verletzungen, Entzündungen etc. aller Art. — 2 Dosen K 3.60.

Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des **A. THIERRY in PREGRADA** bei **ROHITSCH-SAUERBRUNN**.

WARNUNG: Jedermann, der einen anderen gefälschten Balsam ohne meine Schutzmarke die **Nonne** oder Surrogate bestellt und wiederverkauft setzt sich der Konfiskation der Falsifikate und nach Paragraph 23 und 25 des Strafgesetzes einer Arrest- und Geldstrafe von einem Jahre und 4000 K aus. 14968

Depots in den meisten Apotheken. En gros bei den Drogisten.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopften Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K, bei Voreinsendung von K 2.45 franko.

Warnung!

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange, **Philipp Neustein's abführendes Pillen**. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

Philipp Neustein

14795

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: **M. Rauscher**.

Nicht übersehen! CILLI auf der Festwiese Sonntag den 25. April: Eröffnung des grossen Natur-anatomischen Museums



sämtliche Präparate aus Fleisch u. Bein
Hochinteressant!
Wissenschaftlich und lehrreich!
Grosse Bildergalerie
unter anderen spannenden Ereignissen: **Die grosse Erdbebenkatastrophe von Messina.** Darauf besichtigt von König Viktor Emanuel von Italien und dessen Gemahlin. 15354
Eintritt: Erwachsene 30 h, Kinder 20 h. Zweite Abteilung nur für Erwachsene
Um zahlreichen Besuch bittet Der Besitzer.

DAUERHAFT UNVERWUNDEN
Gesetzlich geschützt immer sofort u. benützen.
Ma nur den echten Christoph-Laack
Nur der Beste Anstrich für Fussböden.
Nr. 420
Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame fleibige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Delfad eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Böden können nach aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren. 11726
Cilli: Jos. Matić; Drachenburg: J. Drašković; Gonobitz: F. Kupnik; Mahrenberg: E. Kotzbeck; Saldenhofen: J. Krossnik; Tüffer: Zorko; Wöllan: U. Lager.

Der
Spar- u. Vorschussverein Cilli
(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)
Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude
übernimmt
Spareinlagen gegen 4 1/2 %
tägliche Verzinsung (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstage). — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Gewährt Kredite u. zw.:
Hypothekarkredit zu 5 1/2 %, Bürgschaftskredit gegen Wechsel und Schuldschein zu 6 %, Kontokorrent-Kredit zu 6 %.
Der Vorstand.

Sägewerk

eventuell mit Mühle in günstig holzreicher Gegend zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge unter „Kapitalskräftig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 15343

Süßes Heu

zu verkaufen. Anzufragen Gut Freienberg bei Cilli. 15346

Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte Haut?
Leiden Sie
an Fusschweiss oder üblen Geruch?
Ein Fussbad mit
CHIRAGRIN



befreit Sie sofort.
Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften erhältlich, wo nicht, durch den Erzeuger Apotheker V. Ottorepitz, Graz 1. Erhältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

Chiffonier

politiert, wird zu kaufen gesucht. Anträge postrestante Cilli unter „A. B.“ 15350

Neues Leben
ins Haus bringt ein
neuer Erwerb

Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15165

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Fast neuer Kinder-Schlafwagen

mit Gummiräder preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei F. Pellé, Cilli. 15349

Warenhaus Johann Koss, Cilli

Kinderwägen

in grösser Auswahl



Putze nur mit



Globus
Putzextrakt

Besten Metallputz der Welt.



„STELLA“

Mieder-Spezialitäten

erhältlich in reichster Auswahl im **Warenhaus**

Johann Koss
Cilli, Bismarckplatz.

Schönheit ist nur durch eine vollkommene Gesundheit bedingt. Gesundheit und Miedertragen stehen untereinander im Widerspruch. Nur **Triumfala** allein schadet weder der Schönheit noch der Gesundheit. Die Preise der **Triumfala** sind fest, fix und gleich, wenn **Triumfala** auf Wunsch nach besonderen Mass angefertigt wird.



Samen- und Speiseerdäpfel
beste Gattung,
Hopfenstangen
sind billig zu haben bei Franz Marinschek, Cilli, Hauptplatz. 15324

Visitkarten

liefert zu billigsten Preisen
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

CARL KRONSTEINER's

wetterfeste Kalk-

façade-Farbenin 50 Nuancen
von 24 h per kg
aufwärts.Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen** überlegen.
Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.
Depots in allen grösseren Städten.Musterbuch und Prospekte gratis und frei. **Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.**

15276

Email-Façade-Farbenwaschbar, in **einem Striche** deckend, kein Vorgrundieren,
emailhart, nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig, anti-
septisch, giftfrei, porös. Idealanstrich für Innenräume, Holzbauteile,
wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc.**Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.****Hotel Orosel****Bad Neuhaus***Beliebter Ausflugsort*Fremdenzimmer
Vorzügliche Küche
Garantiert echte
gute steirische Weine

Schöner schattiger Sitzgarten ▲ Fahrgelegenheiten ▲ Mässige Preise

Hochachtungsvoll

Ignaz Wregg, Hotelier.**Naturwein-Verkauf**1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . . K 28
1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36
1908^{er} Rieslinger Tafelwein K 40
1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56
per 100 Liter, verkauft ab 15063

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli**Gelegenheitskauf.**Ein sehr leichter Kutsch'erwagen,
elegant, fast neu, ist billig zu
verkaufen bei Sattlermeister Pühl,
Hermannsgasse 2, Cilli. 1533Im allgemeinen öffentlichen
Krankenhaus Cilli gelangt
die Stelle eines**Heizers**

sogleich zur Besetzung.

Ausgelernte Schlosser ledigen
Standes werden bevorzugt.Anmeldungen bei der Kranken-
haus-Verwaltung.**Haus**im Sanntale, in herrlicher Lage, mit
grossem Garten zum Selbstkosten-
preis zu verkaufen oder an
Jahrespartei zu vermieten. Gefällige
Anfragen befördert die Verwaltung
dieses Blattes.**Wohnung**im II. Stock, Ringstrasse 16, Sparkasse-
amtsgebäude, bestehend aus 5 Zimmern,
Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Küche,
Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u.
Kelleranteil, kommt ab 1. Juli 1. J. zur
Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag
von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt
werden. Anzufragen beim Häuseradmini-
strator der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli**Klavier**gut erhalten, Kästen, Tische und
Anderes wegen Uebersiedlung billig
zu verkaufen. Anzufragen Haupt-
platz 6, I. Stock. 15334**Nett möbliertes
Zimmer**sehr rein, freundlich und separiert
mit Garten- und Saunabadbenützung
ist ab 1. Mai zu vergeben. Anzu-
fragen Schulgasse 11, I. Stock links.**Eigenbau-Weine!****Plankensteiner u. Nikolaiberger**
sehr gute Qualität 1903, mit 26
und 40 Heller per Liter, in Fäs-
chen von 60 Liter aufwärts, zu
haben so lange der Vorrat reicht
bei Karl Teppey in Cilli. 15228**Wohnung**Herrengasse Nr. 19, bestehend aus drei
Zimmern, Küche samt Zugehör, ab 1. Juni
zu beziehen. Dasselbst ist auch ein Boden
als Magazin zu vergeben. Anzufragen bei
August Egersdorfer in Cilli. 15327**Weingartenrealität**mit sehr schönem Wohngebäude,
Vieh- und Schweinstallungen alles
mit Ziegel gedeckt am Schlossberge,
Wert 6500 Kronen, kann mehr als die
Hälfte auf der Realität liegen bleiben.**Bauernrealität**mit guten notwendigen Gebäuden,
Weingarten, Wiesen, Wald, Acker,
sammt Fundusinstructus billig zu
verkaufen. Wert 6000 K, mehr als
die Hälfte kann auf der Realität liegen
bleiben. — Anzufragen bei **Franz
Marinschek, Cilli, Hauptplatz.****Wohnung**bestehend aus vier Zimmern, Küche,
Dienstbotenzimmer, Wasserleitung,
ab 1. Mai eventuell 1. Juli zu ver-
mieten. Hauptplatz 1, 2. Stock. 15351

ZL.654.

Einladungzu der am Sonntag den 2. Mai 1909
um 9 Uhr vormittags im Magistrats-
gebäude (I. St.) in Cilli stattfindenden**General-Versammlung****der
Bezirkskranken-
kasse Cilli**Sollte zu dieser Versammlung die beschluss-
fähige Anzahl nicht erscheinen, so findet
eine Stunde später, d. i. um 10 Uhr die
zweite General-Versammlung statt,
welche ohne Rücksicht auf die Zahl der
Erschienenen beschlussfähig ist.**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes über den Rech-
nungsabschluss pro 1908 u. Entlastung
desselben.
2. Ergänzungswahlen in den Vorstand.
3. Neuwahl des Ueberwachungsausschusses.
4. Neuwahl des Schiedsgerichtes.
5. Anträge.

Bezirkskrankenkasse Cilli, am 19. April 1909.
Der Obmann: **Viktor Schwab.**Wegen Abreise sind schöne gut
erhaltene**Möbel**sofort billig zu verkaufen.
Cilli, Am Rann Nr. 31 (rechts). 15355**Staubpaletots**in allen Farben zu billigsten Preisen
bei **Franz Karbeutz in Cilli**
Grazergasse. 15357

Zu verkaufen drei

Münzkästen**für eine Münzensammlung und ein
Salon-Tisch**

in Savodna 66, I. Stock. 15352

Gartenanlagen u. Bepflanzungen.Aufträge für Blumenpflanzen jeder Art,
weissen Sand für Wege, Tufsteine für
Steingruppen, Springbrunnen-Einfassungen
besorgt **Richard Jakobin, Gärtner** und
Absolvent der steiermärkischen Landes-
Obst- und Weinbauschule. Auskunft im
Blumen- und Samengeschäft J. Praschen,
Herrengasse. 15353**Nett möbliertes
Zimmer**ist sofort billig zu vermieten. Anfrage
Theatergasse 9, I. Stock. 15316**Küchengeräte**werden wegen Auflassung des Waren-
lagers billigst verkauft bei **Anton
Tschantsch, Spenglerei, Gartengasse
Nr. 11.** 15273**Wohnung**bestehend aus 2 grossen, schönen Zimmern
mit Balkon, Dachbodenkammer samt Zu-
gehör, sowie Gartenanteil, ist ab 1. Juni
zu vermieten. Anzufragen bei Frau Josefine
Sima, Mühlhof, Cilli. 15303**Kleines Haus**5 Minuten von Cilli, ist zu ver-
kaufen. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 15333**Viermonatlicher italienischer
Sprachkurs, System Berlitz.**Beginn 1. Mai 1. J. Prospekte auf
Verlangen. Anmeldungen bis 29. d. M.
„Corso italiano“ Laibach. 15340Verkaufe einen starken, acht-
jährigen**Esel**samt Geschirr und Wagen. Franz
Juwančič, Ratschach bei Steinbrück.
15321**Prächtige
Wohnung**In der Villa Regina ist der ganze
erste Stock mit sechs Zimmern,
modern ausgestattet, mit prächtigen
Vorsaal und Nebenräumen, Gas mit
beigestellten Beleuchtungs-Objekten,
engerichtetes Bad mit Wasserleitung,
grossen Parkanteil mit Lusthaus usw.
an eine ruhige, stabile Partei sofort
zu vermieten. 15342**Gasthaus mit
Haus**gutgehend in Loco oder Umgebung
zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge
unter „Preis Nebensache“ an die
Verwaltung des Blattes. 15343**Landgut**auch mit Milchwirtschaft wird rasch
zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge
mit Angabe der vorhandenen Grund-
stücke und des Kaufpreises unter
„rasche Erledigung“ an die Verwaltung
des Blattes. 15343**Gewölbeeinrichtung**Spezereistellagen, Läden und ein
Branntweinständer mit sechs Fässern
sind billig zu verkaufen. Anzufragen
bei dem Spar- und Vorschussverein,
Bismarkplatz 6. 15331**Visitkarten** liefert rasch
und billig
Vereinsbuchdruckerei Čeleja